

Universität Leipzig
Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft
Lehrstuhl: Historische und
Systematische Kommunikationswissenschaft
Hauptseminar: Geschichte der
zwischenmenschlichen Kommunikation
Dozent: Prof. Dr. Arnulf Kutsch
Sommersemester 2005

**Die kommunikative Isolierung von Viktor Klemperer
zu Beginn der Diktatur des deutschen
Nationalsozialismus.
Eine stigmatheoretische Analyse.**

Oliver Raaz
Magisterstudiengang:
KMW/ Philosophie/
Politikwissenschaft
Matrikelnummer: 9090185
8. Fachsemester

Peter Gentzel
Magisterstudiengang:
KMW/ Philosophie/
Politikwissenschaft
Matrikelnummer: 8907114
8. Fachsemester

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Kritische Reflexion über Klemperers Tagebücher als Quelle einer Stigma- Analyse	6
3. Biographische Bemerkungen zu Klemperers Verständnis von nationaler Identität	9
4. Tagebuchbasierte Analyse der Stigmatisierung sowie der konsekutiven Isolation Victor Klemperers	13
4.1 Tagebuchexegese mit medialem Schwerpunkt	14
4.2 Die Stigmatisierung Klemperers und Strategien der Kompensation	16
4.3 Isolierung Klemperers und Demontage des kommunikativen Schutzschildes seiner Identitätsauffassung	24
5. Résumé	34
6. Literatur	38

1 Einleitung

Der Untersuchungsgegenstand zwischenmenschliche Kommunikation ist ein äußerst interessanter und gleichsam schwieriger. Beides gründet in der Tatsache, dass man per se eine interdisziplinäre Perspektive einnehmen muss, um valide Aussagen bzw. kohärente Erklärungsmodelle anbieten zu können. Zwischenmenschliche Kommunikation meint diejenige Kommunikation zwischen Personen, die nicht auf die Vermittlung durch Massenmedien angewiesen ist und deren wichtigstes Kriterium im Gegensatz zur massenmedialen Kommunikation in der „Reflexivität des Wahrnehmens“¹ besteht. Deshalb wären weder ein quantitativ-inhaltsanalytischer noch ein medienwirkungs-theoretischer Focus adäquat².

Es ist stets von Nöten, die „soziale Struktur“ der Kommunikationssituation mit einzubeziehen, will man Aussagen zu Entwicklungen oder Funktionen treffen. Dies lässt sich schon am Beispiel der klassischen Kommunikationssituation zeigen: Es ist nicht zwingend sinnvoll von Kommunikator, Kommunikat und Rezipient zu sprechen, wenn Tagebuchaufzeichnungen bspw. zur Angstsublimierung oder Handlungsrationalisierung dienen und sich der jeweilige Schreiber sich dieses Umstandes nicht bewusst ist. Weiterhin sind Aussagen zur Installation von kommunikativen Netzwerken und den darin wirksamen isolations- und gemeinschaftsbildenden Kräften nur sinnvoll, versteht man, dass Wie und Wer nicht weniger interessant ist, als Was kommuniziert wird. Kurz: Interessant ist, was nicht geschrieben oder gesprochen wird, in einem

¹ Dies anstatt der Reflexivität der Erwartung und des Wissens. Vgl. Merten, Klaus: Kommunikation. Eine Begriffs- und Prozessanalyse, Opladen 1977, speziell S. 138 u. 161 ff. sowie allgemein Schmidt, Siegfried J.: Kalte Faszination. Medien, Kultur, Wissenschaft in der Mediengesellschaft, Weilerswist 2000, S. 59 ff.

² Aber auch die Medienwirkungsforschung, „[...]einer der stärksten Impulse für die kommunikationswissenschaftliche Forschung“ (Schmidt, Siegfried J./Zurstiege, Guido: Orientierung Kommunikationswissenschaft. Was sie kann, was sie will, Reinbek bei Hamburg 2000, S. 95.), ist zuletzt durch eine Vielzahl von Parametern, vor allem auf Rezipienten- und Umweltseite, erweitert worden, die ein komplexes mediales Beziehungsgefüge nahelegen und den am Stimulus-Response-Modell orientierten Gattungsbegriff „Medienwirkungsforschung“ selbst obsolet erscheinen lassen. Vor allem der Leipziger Kommunikationsforscher Werner Früh widmet gemeinsam mit seinem Amsterdamer Kollegen Klaus Schönbach sich der Konzipierung und Operationalisierung elaborierter Wirkungsannahmen, namentlich dem Dynamisch-Transaktionalen-Ansatz (vgl. Früh, Werner/Schönbach, Klaus: Der dynamisch-transaktionale Ansatz III: Eine Zwischenbilanz. In: Publizistik, 50. Jg., Heft 1, 2005, S. 4-20). Einen kritisch-synoptischen Überblick zur Medienwirkungsforschung bietet Bonfadelli, Heinz: Einführung in die Medienwirkungsforschung: Basiskonzepte und theoretische Perspektiven, Zürich 1998.

bestimmten – durch den sozialen Kontext nahegelegten - Sinne aber gerade der Grund für die jeweilige kommunikative Handlung ist³.

Auf diesem Hintergrund soll im Folgenden untersucht werden, wie der Isolationsprozess eines jüdischen Intellektuellen zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus im Privaten und im Öffentlichen funktioniert. Dabei wird auf tradierte Erklärungsmuster weitgehend verzichtet und versucht, die Keimzelle der gesellschaftlichen Distanzierung, die zwischenmenschlichen Beziehungen des Alltags, zu beleuchten. Dieser Untersuchungsgegenstand ist heterogen, weil er verschiedene Häufigkeiten, Intensitäten und ganz allgemein: Ebenen der Kommunikation einschließt. Hier umfasst dies die Gespräche mit dem Ehepartner sowie den „small talk“ beim Bäcker oder die Vorlesung in der Universität, offizielle Schreiben an Behörden sowie die Niederschrift intimster Gedanken, Wirkung staatlicher Gesetzgebung und ironisch-ambivalente Gespräche zwischen Gleichgesinnten und -gefährdeten. Reizvoll daran ist die Aussicht, sich tatsächlich dem anzunähern, was Isolation, Kompensation und Opposition gleichfalls bergen: Kommunikation. Besonders problematisch in diesem Zusammenhang ist stets die Beurteilung der Quelle, welche sowohl ausführlich, als auch an den spezifischen Problemlagen der Untersuchung orientiert sein muss. Eine Quelle, welche die Anforderungen an einen hohen Gehalt der Erfassung interpersonaler Kommunikation fast idealtypisch erfüllt, sind die Tagebuchaufzeichnungen des Romanciers und Romanisten Viktor Klemperer.⁴

Im Folgendem sollen seine Aufzeichnungen systematisch hinsichtlich der These, die nationalsozialistische Stigmatisierung Klemperers als Juden münde in dessen kommunikative Isolation und demontiere zugleich dessen Auffassung nationaler Identität, ausgewertet werden. Dabei rücken die Jahre 1933 bis 1935 in den Vordergrund, weil sich gerade in dieser Übergangszeit, unmittelbar nach der Machtergreifung durch Hitler, die Veränderungen im Leben der Klemperers besonders deutlich herausfiltern lassen. Hierbei soll sich eine Theorie aus der Behinderten-Soziologie bewähren, weswegen der Hauptteil der Analyse entlang einer gemäß den Erfordernissen der

³ Auf solche kommunikativen Paradoxien hat unter anderem auch Derrida in seiner Grammatologie aufmerksam gemacht. Mit ihm könnte man von der Anwesenheit des Abwesenden (hier: nicht geschriebenen) sprechen. Vgl. Derrida, Jacques: Grammatologie, Frankfurt am Main 2003.

⁴ Klemperer, Victor: Tagebücher 1933-1945. Herausgegeben von Walter von Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, Berlin 1998.

Untersuchung operationalisierter Variante dieser Stigma-Theorie verläuft (Kap. 4). Das Diarium Klemperers wird folglich im Sinne Kotts „gegen den Strich gelesen“⁵ und erstmals mit stigmatheoretischer Begrifflichkeit konfrontiert. Damit sind die Ausführungen von Erving Goffman über Techniken zur Bewältigung beschädigter Identität⁶ gemeint. Goffman versteht Behinderungen als Stigmatisierungen und entwickelt daraus einen gesellschaftlichen Mechanismus, der nur funktioniert, weil bestimmte Regeln von zwei Seiten beachtet werden: von den Behinderten und von den Normalen. Eine Intention dabei ist, zu zeigen, wie kontingent teilweise der Begriff des Normalen entsteht und welche Mechanismen dessen Stabilisierung bewirken, aber auch, wie schwer es ist, die omnipräsenten Barrieren innerhalb der Gesellschaft einzureißen. Bezogen auf Viktor Klemperer ergibt sich anhand dieser theoretischen Ausführungen ein Leitfadensystem, welches die verschiedenen Handlungsweisen und Motivationen zu erklären vermag, die sich bei Klemperer einstellen. Es zeigt sich dabei sehr deutlich, dass dieser Isolationsprozess eben ein relationaler (im Sinne von zweiseitiger und dadurch abhängiger) ist. (Kap. 4.2)

Ein weiterer Schwerpunkt ist daher die Analyse der Veränderungen in Klemperers Umwelt. Hierfür haben wir einen netzwerktheoretischen Zugang gewählt, welcher es ermöglicht, zwischen „strong and weak ties“ zu unterscheiden. Auf diese Weise wird angestrebt, ein differenziertes Bild der Veränderungen im ego-zentrierten Netzwerk Viktor Klemperers herauszuarbeiten (Kap. 4.3). Diese zwei Schwerpunkte sind eingebunden in kurze Ausführungen zur Qualität von Tagebüchern als Quelle, speziell bezogen auf das vorliegende (Kap. 2) und zu Klemperers Vita, welche notwendig sind, um bestimmte Handlungsweisen verstehen zu können (Kap. 3). Des Weiteren soll eine erste Annäherung an die Tagebücher sich mit dem Mediennutzungsverhalten von Klemperer befassen. Dies ist besonders deshalb interessant, weil sich aus dem Vergleich von medienzentrierter und personenzentrierter Perspektive herausarbeiten lässt, durch welche Kanäle Klemperer von seiner phylogenetischen Stigmatisierung erfahren hat.

⁵ Kott, Sandrine: Entpolitisierung des Politischen. Formen und Grenzen der Kommunikation zwischen Personen in der DDR. In: Föllmer, Moritz [Hrsg.]: Sehnsucht nach Nähe. Interpersonale Kommunikation in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert, Stuttgart 2004, S. 213.

⁶ Goffman, Erving: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt am Main 1967.

Vermutlich wusste er in dieser Hinsicht vieles von dem, was er wusste, nicht aus den Massenmedien.⁷ (Kap. 4.1)

2 Kritische Reflexion über Klemperers Tagebücher als Quelle einer Stigma-Analyse

In seinem methodologischen Opus magnum „Historik⁸“ hat der als einer der führenden Theoretiker und Nestoren der deutschen Geschichtswissenschaft geltende Historiker Johann Gustav Droysen⁹ das klassische Verfahren historiographischer Arbeit in Form einer Trichotomie imperativer Art beschrieben: Heuristik als (historischer) Entdeckungsprozess, Interpretation als Verfahren der Einordnung von Ursachen und Gründen für Entwicklungen sowie Kritik als Überprüfung der Quellen¹⁰.

Die vorliegende Arbeit sieht ihre vornehmliche Aufgabe nicht darin begründet, der Pluralität von historischen Ereignissen, Personen und Prozessen in der damit korrespondierenden heterogenen Gemengelage von historischen Daten und historiographischen Theorien eine kohärente und anschlussfähige narrative Form im Sinne von Whites „Emplotment“¹¹ zu verleihen. Vielmehr beabsichtigt sie, eine soziologisch formulierte Theorie des Stigmas an das selektierte historische Material, die Tagebücher Victor Klemperers, heranzutragen, um die Variablen des Prozesses der kommunikativen Isolierung Klemperers zum Vorschein zu bringen. Eine solcherart konturierte Untersuchung kann – vorbehaltlich der Bestätigung ihrer Hypothesen - im Idealfall auch zur Verfeinerung der begrifflichen Dispositionen der Theorie führen.

Folglich kommt der Intention der vorliegenden Arbeit gemäß, neben der (hier: soziologisch inspirierten) Interpretation, auch der Überprüfung der Quelle ein

⁷ Man erlaube den Autoren die Anspielung auf das vielzitierte medientheoretische Bonmot Luhmanns, das allerdings auch in seiner hier formulierten negativen Form nicht die Falsifikation des Luhmannschen Gedankens artikuliert, da Luhmann auch auf indirekte epistemische Einflüsse abgestellt hatte. Vgl. Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, 2. erw. Auflage, Opladen 1996, S. 9.

⁸ Droysen, Johann Gustav: Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte, 8. Aufl., München 1977. Der Identifikation und Formulierung konstitutiver Elemente geschichtswissenschaftlichen Arbeitens widmete sich später in (am Titel ersichtlicher) Anlehnung an Droysens Werk der Historiker Rüsen, Jörn: Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik. Band I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1983.

⁹ Zur geschichtswissenschaftlichen Einordnung Droysens: Rüsen, Jörn: Begriffene Geschichte. Genesis und Begründung der Geschichtstheorie Johann Gustav Droysens, Paderborn 1969.

¹⁰ vgl. Droysen, Johann Gustav: Historik, S. 335-339.

¹¹ White, Hayden: Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa, Frankfurt am Main 1994, S. 19 ff.

prominenter Stellenwert zu, wohingegen die Heuristik in diesem Kontext als vernachlässigenswerte Größe gelten darf.

Auch die Auswahl und die Singularität der behandelten Quelle sind dem Erkenntnisinteresse der Arbeit geschuldet: schließlich soll – mit Verlaub bereits stigmatheoretisch formuliert – die individuelle Reaktion des Stigmatisierten auf die Diskrepanz zwischen virtueller und aktueller sozialer Identität, also das „Stigma-Management“¹² Klemperers, aus dem historischen Material kondensiert werden. Vor diesem Hintergrund relativiert sich die methodologische Forderung nach einer Vielheit von Quellen und Perspektiven, die sich in der kommunikationshistorischen Forschung beispielsweise im Konzept der „Historischen Datenanalyse“¹³ manifestiert hat.

Allein die Ebene der virtualen sozialen Identität, hier in Form der vom nationalsozialistischen Regime dekretierten Normalitätsvorstellungen präsent, erfordert die Rekonstruktion mannigfaltiger Quellen und bleibt das genuine Objekt professioneller historischer Forschung und Feststellungen, auf deren Gewähr diese kommunikationswissenschaftliche Analyse nolens volens angewiesen ist.

Eo ipso stellt sich die Quelle Tagebuch genau dann als überaus geeignetes Untersuchungsmaterial für eine stigmatheoretische Analyse dar, wenn ihr monoperspektivischer Charakter einhergeht mit dem Ausdruck subjektiver Wahrhaftigkeit, also der Geltung von Aussagen über das emotionale Empfinden und subjektive Erleben¹⁴.

Dies trifft für das Tagebuch Klemperers zu, da es aufgrund seines zum großen Teil auch persönlich-intimen Inhalts zweifelsohne dem Typus privater Tagebücher zuzuordnen ist und keinerlei offiziöse Züge, die dem Imperativ einer politisch motivierten Geschichtsschreibung verpflichtet sein könnten, trägt. Zugleich hat man es bei Klemperers Tagebüchern nicht mit dialogischen

¹² vgl. Goffman, Erving: Stigma, S. 133.

¹³ Dieses Konzept hat der Münchner Kommunikationshistoriker Michael Meyen expliziert und bei seiner Studie über die Fernsehnutzung in der DDR angewandt. Er plädiert insbesondere bei Mangel an verlässlichen Quellen dafür, sofern dies möglich ist, wissenschaftlich neue Daten zu produzieren (etwa mittels biographischer Interviews) und auch verfügbare alternative Quellen, die das Problem tangieren (z.B. nicht-repräsentative Daten zur Illustration von Mediennutzungstypen), zu benutzen. Vgl. Meyen, Michael: Einschalten, Umschalten, Ausschalten? Das Fernsehen im DDR-Alltag, Leipzig 2003, S. 25 ff.

¹⁴ So verwendet Habermas den Begriff der Wahrhaftigkeit, den er als Geltungsanspruch abgrenzt von Wahrheitsansprüchen, die sich bei ihm auf die „objektive Welt“ beziehen, und Richtigkeitsansprüchen, deren Referenzboden die „soziale Welt“ darstellt. Vgl. Habermas, Jürgen: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt am Main 1983, S. 68.

Briefstagebüchern, sondern mit monologischen Tagebüchern, in denen der Autor zumindest prima facie ein Selbstgespräch über politische, akademische und private Geschehnisse führt und seine damit verbundenen konativen und emotiven Daseinsweisen reflektiert, zu tun.

Allerdings stärkt die Feststellung der monologischen und privaten Gestalt des Klempererschen Tagebuchs und des damit verknüpften subjektiven Gehalts den Quellenwert des Tagebuchs für diese Analyse nur insoweit, als es sich um eine reale „Ego-Quelle“¹⁵ handelt, die nicht dem Verdacht der Fingierung anheim fällt¹⁶. Tagebücher befinden sich hier zumeist in einer Grauzone, da es sich schlechterdings kaum nachweisen lässt, ob sie in apologetischer oder persuasiver Absicht im Hinblick auf ein spezifisches Publikum geschrieben oder zumindest – gleichgültig ob vom Autor selbst oder von einem „Zensor“ – redigiert worden sind. Gleichwohl sprechen zwei relativ starke Indikatoren dafür, die hier behandelten Tagebücher dem „realen“ Tagebuchtypus zuzuordnen und plausibilisieren ihre Verwendung im Rahmen der Stigma-Analyse: Zum einen ist der Inhalt des Tagebuchs durch viel intime Vertraulichkeit gekennzeichnet. Ein fingierender Autor wäre angesichts seines Publikums hier vermutlich schamhafter und restriktiver vorgegangen und hätte zugunsten etwa der politischen Überzeugung auf Mitteilbarkeit in privaten Belangen verzichtet. Zum anderen sind Klemperers Tagebücher allesamt erst posthum in den 80er und 90er Jahren veröffentlicht worden, annähernd drei Jahrzehnte nach Klemperers Tod 1960¹⁷; selbst die Absicht zur Veröffentlichung kann man ihm also nur schwerlich unterstellen. Überdies hat Klemperer von seinem 17. Lebensjahr an bis kurz vor seinem Tode Tagebuch geführt, nicht nur in einer exzeptionellen „[...] Situation persönlicher und gesellschaftlicher Krisen [...]“, die beispielsweise

¹⁵ Unter dieser Kategorie subsumiert Hockerts Memoiren, Briefe und Tagebücher. „Ego-Quellen“ und „Oral History“ gehören zu jenen Formen der Primärerfahrung, die den Zugriff der wissenschaftlichen Auseinandersetzung (Zeitgeschichtsforschung) ermöglichen. Vgl. Hockerts, Hans Günter: Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 28. Jg., B28, 2001, S. 15-30.

¹⁶ Auf die Unterscheidung zwischen „realen“ und „fingierten“, „privaten“ und „amtlichen“ sowie „dialogischen“ und „monologischen“ Tagebüchern hat Hüttenberger in seinem konzisen Aufsatz über Tagebücher als Quellen hingewiesen. Vgl. Hüttenberger, Peter: Tagebücher, In: Rusinek, Bernd.-A.: Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt Neuzeit, Paderborn 1992.

¹⁷ Die Zeitfolge der Veröffentlichung entspricht notabene nicht der Chronologie der Tagebücher. Zuerst wurden 1995 die Tagebücher 1933 bis 1945 („Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten“) veröffentlicht, 1996 folgten die Tagebücher 1918-1932 („Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum“), 1999 die Tagebücher 1945-1959 („So sitz ich denn zwischen allen Stühlen“).

dazu verführen könnte „[...] für eine künftige Generation vorbeugende Argumente der Entlastung und Entschuldigung aufzubauen“¹⁸.

Diese Argumente erlauben es, Klemperers Tagebuch als „Überrest“¹⁹ zu behandeln. Als reales Tagebuch „[...] birgt [es] mehrere sich überlappende konzentrische Kreise: 1. das Innenleben des Autors, 2. dessen private Umwelt, 3. die Auswirkung der historischen Ereignisse auf das private Leben des Autors, 4. selektive Wahrnehmung des Weltgeschehens, die ihrerseits zum Nachdenken anreizt und 5. die dabei sich regenden Gefühle“²⁰ und stellt sich somit als die Quelle des Stigma-Managements par excellence dar.

3 Biographische Bemerkungen zu Klemperers Verständnis von nationaler Identität

Die Stigmatisierung Victor Klemperers ist insofern als ein Spezialfall von Stigmatisierung zu erachten, als Klemperer das der Stigmatisierung zugrundeliegende Schema von Normalität nicht erst infolge der ihn ergreifenden Stigmatisierung ablehnt. Vielmehr widerspricht das Schema Jude/Arier diametral seiner in einem Prozess der geistigen Auseinandersetzung erworbenen intellektuellen Grundhaltung, die sich auch in seinem akademischen Wirken widerspiegelt.

Daher richtet sich die folgende biographische Skizze zuvorderst auf jene Aspekte der Vita Klemperers, in denen insbesondere seine Einstellung gegenüber Nationalität und gesellschaftlicher Inklusion hervorscheinen. Hierbei sind wir uns jedoch stets der Relativität unserer Methodik bewusst: einerseits sammeln und linearisieren wir die verfügbaren Lebensdaten entlang der Selektivität unserer Fragestellung; andererseits gilt für jede Art

¹⁸ Hüttenberger, Peter: Tagebücher, S. 28 f. Hiermit ist ein Problembereich angesprochen, der in der empirischen Sozialforschung unter dem Signet der „sozialen Erwünschtheit“ firmiert und darauf hinweist, dass Menschen (Interviewte) sich bei Auskünften zu ihrem Verhalten nicht tatsächengemäß äußern sondern ihre Aussagen den von ihnen angenommenen moralischen Standards der Gesellschaft/ihrer Umgebung anpassen. Vgl. Diekman, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 8. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2002, S. 382 ff.

¹⁹ Mit „Überrest“ ist hier die unabsichtliche Überlieferung im Gegensatz zu absichtlichen hinterlassenen Quellen („Tradition“) angesprochen. Diese auf Droysen zurückgehende Unterscheidung diskutiert und kritisiert Meister, Klaus: Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Antike, Paderborn 1997, S.16 f. Während Klemperer den Indikatoren entsprechend keine öffentliche Wirkungsabsicht hegte, nahm z.B. Ruth Andreas Friedrich wegen der bevorstehenden Veröffentlichung ihres Tagebuches, das somit als „Tradition“ bezeichnet werden kann, ex post Veränderungen daran vor. Vgl. Friedrich, Ruth Andreas: Der Schattenmann. Tagebuchaufzeichnungen 1938-1945, Frankfurt am Main 1983.

²⁰ Hüttenberger, Peter: Tagebücher, S. 31.

der Biographie- bzw. Geschichtsschreibung, dass sie keine Abbildung der historischen Realität erlaubt, da sich die Zeit der Geschichte

„[...] als temporäres und punktuelles Zusammenspiel unterschiedlicher temporaler Ordnungen und Perspektiven dar[stellt], das sich nur im Zuge der Geschichtsproduktion selbst zu einem Ganzen zusammenfügt, aber nicht als abstraktes und meta-historisches Ordnungsschema vorab existiert“²¹.

Victor Klemperer wird 1881 als achtetes Kind des Rabbiners Dr. Wilhelm Klemperer im heute polnischen Landsberg an der Warthe geboren. Sein Vater, der ihm zeitlebens als Vorbild dient, ist allerdings ein Anhänger aufgeklärt-rationaler Religiosität und stößt daher bei orthodoxen Juden auf wenig Akzeptanz.

„Von orthodoxer Lebensweise kann im Hause Klemperer allerdings keine Rede sein. Die religiösen Gesetze und Riten, für die der Vater in seiner Gemeinde zuständig ist, werden zu Hause weitgehend vernachlässigt. So wird bei Tisch nicht gebetet und an Fastentagen arg gesündigt.“²²

Die Familie siedelt 1890 nach Berlin über, dort wird der Vater zweiter Prediger in einer Gemeinde, die als die liberalste deutsche jüdische Gemeinde jener Zeit gilt.

„Der Gottesdienst wurde nicht etwa am Sabbat, sondern am Sonntag gehalten, fast ausschließlich in deutscher Sprache. Die deutschen Gesänge wurden von Orgelspiel begleitet. Es gab keine Bar Mizwa für die dreizehnjährigen Jungen, sondern eine gemeinsame Einsegnung von Jungen und Mädchen im Alter von fünfzehn oder sechzehn Jahren. Alle Speisegebote, alle Ver- und Gebote der Sabbat-Heiligung waren aufgegeben.“²³

Klemperer wächst folglich in einem Milieu auf, das sich bereits vom strengen jüdischen Glauben und seinen Ritualen losgesagt hat und sich einem urbanen Umfeld adaptiert, das zu jener Zeit der Industrialisierung große Chancen – und komplementär natürlich auch Risiken - sozialer Mobilität in

²¹ Dieses selbstkritische Verständnis von Historiographie als reflexiver Rekonstruktion versucht Lucien Hölscher in seiner Annalistik zu zementieren. Vgl. Hölscher, Lucian: Neue Annalistik. Umriss einer Theorie der Geschichte, Göttingen 2003, S. 84. Radikale Konstruktivisten wie der Entwicklungspsychologe von Glasersfeld negieren gleichermaßen den Anspruch historischer Repräsentation, „[...] denn wir können unsere Erinnerungen nur mit Hilfe der Begriffe fassen und verständlich machen, die wir im gegenwärtigen Augenblick haben“. Glasersfeld, Ernst von: Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme, Frankfurt am Main 1997, S. 23.

²² Nowojski, Walter: Victor Klemperer. Romanist – Chronist der Vorhölle, Teetz 2004 (Jüdische Miniaturen. Herausgegeben von Hermann Simon. Band 9: Victor Klemperer (1881-1960)), S. 8.

²³ Gerstenberger, Heide: »Meine Prinzipien über das Deutschtum und die verschiedenen Nationalitäten sind ins Wackeln gekommen wie die Zähne eines alten Mannes«. Victor Klemperer in seinem Verhältnis zu Deutschland und zu den Deutschen. In: Heer, Hannes (Hrsg.): Im Herzen der Finsternis. Victor Klemperer als Chronist der NS-Zeit, Berlin 1997, S. 10-20.

sich birgt²⁴. Viele gebildete Juden ergreifen medizinische, wissenschaftliche oder andere gesellschaftlich prestigeträchtige Berufe, die nicht wie der Handel mit dem Wucher konnotiert sind²⁵. Klemperers Brüder konvertieren beiderseits ihrer akademischen Karrieren wegen zum Protestantismus, er selbst erlebt im Beisein seiner Mutter die „Kommunion“: so jedenfalls bezeichnet er im Nachhinein den von der Mutter initiierten Verzehr unkoscherer Wurst²⁶. Victor Klemperer lässt sich 1903 auf Anraten seiner Brüder taufen, verheimlicht dies jedoch bald für Jahre, um sich 1912 erneut taufen zu lassen. Zunächst ist er also mit dieser Entscheidung nicht vollends zufrieden, wie es auch der Eintrag „mosaischen Glaubens“ auf seiner Heiratsurkunde bezeugt. Vermutlich bereitet ihm der Umstand Unbehagen, dass er sich – gleichviel ob primär oder sekundär - zugunsten einer künftigen beruflichen Karriere für die christliche Religion entschieden hat, da er sich eigentlich „[...] im schroffen Gegensatz zum Strebertum seiner Brüder fühlt[.]“²⁷. Nur in seinem „Willen zum Deutschtum“²⁸ gleicht er nach eigener Auffassung den Brüdern und konvertiert daher ein zweites Mal. Denn in philosophischer Hinsicht empfindet Klemperer den Protestantismus als aufgeklärte Konfession, die er aufs engste mit Deutschland und der Tradition des protestantischen Aufklärers Lessing mitsamt dessen Topos religiöser Humanität und Toleranz²⁹ assoziiert.

²⁴ Aus soziologischer Perspektive ist hier zumindest beiläufig auf die mit der Industrialisierung verbundene Umstellung auf funktionale Differenzierung hinzuweisen, die das Individuum aus seiner in der stratifikatorischen Differenzierung typischen starken religiösen Bindung löst und es als polyvalentes Subjekt für Wirtschaft, Wissenschaft, Politik etc. etabliert (zu den gesellschaftlichen Differenzierungsformen vgl. Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Darmstadt 2002, S.595 ff. Folglich ist auch im Fall der jüdischen Emanzipation „[...] der Wille nach Ausbruch aus dem geistigen Ghetto und nach Beteiligung am kulturellen Leben der Umwelt von den orthodoxen Religionshütern nicht mehr einzudämmen“. So schreibt Peter Jacobs in seiner Biographie: Victor Klemperer. Im Kern ein deutsches Gewächs. Eine Biographie, Berlin 2000, S. 14.

²⁵ Vgl. Rieker, Yvonne: »Sich alles assimilieren können und doch seine Eigenart bewahren«. Victor Klemperers Identitätskonstruktion und die deutsch-jüdische Geschichte. In: Heer, Hannes: Im Herzen der Finsternis, 21-34, S. 25 f.

²⁶ Vgl. Gerstenberger, Heide: »Meine Prinzipien über das Deutschtum [...]«, S. 10 f.

²⁷ Nowojski, Walter: Victor Klemperer, S. 16 f.

²⁸ zitiert nach ebd., S. 17.

²⁹ Vgl. Rieker, Yvonne: »Sich alles assimilieren können und doch seine Eigenart bewahren«, S. 33 f. Den genannten Werten hat Lessing vor allem in seinem berühmten Drama „Nathan der Weise“ mit der Ringparabel Ausdruck verliehen. „Nathan – und mit ihm Lessing – sah die geschichtlich bedingte Eigenständigkeit jeder Religion; ihr Wahrheitskriterium vor dem Richterstuhl der Vernunft sei das Maß der Toleranz, das sie gegenüber Andersdenkenden zu üben bereit sei“, resümiert der Literaturhistoriker Rötzer, Hans Gerd: Lessing – ein deutscher Aufklärer. In: Ders.: Geschichte der deutschen Literatur, Bamberg 1996, S. 79.

Seine Auffassung von Nation und Nationalität sind von einer kulturkundlich-völkerpsychologischen Vorstellung getragen, die er in seinen romanistischen Publikationen expliziert: Angehörige eines Volkes sind qua geteilter Wesensart, die in der jeweiligen Kultur ihren Ausdruck findet, miteinander verbunden³⁰. Er verfiicht somit die Vorstellung einer auf geistiger Zugehörigkeit und kultureller Praxis beruhenden nationalen Identität, die sich hervorragend vereinbaren lässt mit seiner Projektion des leistungsorientierten Aufstiegs seiner Vorfahren aus den Prager Ghettos, der mit der Inklusion seiner selbst und seiner Geschwister in die nichtjüdische Mehrheitsgesellschaft seinen vorläufigen Höhepunkt findet³¹. Die deutsche Identität verschmilzt bei ihm mit dem Protestantismus zu einer Synthese von Offenheit und Toleranz, der er sich als wesensgleich anschließen kann. So meldet er sich im Ersten Weltkrieg, 1915, ein Jahr nach seiner Habilitation mit einer Montesquieu-Studie bei dem Münchner Romanisten Karl Voßler, sogar freiwillig, dient zunächst an der Front und ab 1916 als Zensor im Buchprüfungsamt erst im litauischen Kowno, dann in Leipzig.

Nach den erschütternden Erfahrungen des Krieges wendet sich Klemperer verstärkt gegen Nationalismen, welche die eigene Nation als in toto höherwertig beschreiben und eine aggressive Politik gegen andere, vermeintlich inferiore Völker anzumahnen pflegen. Im Kontrast zur traditionell chauvinistischen Romanistik setzt Klemperers Werk die romanische Kultur nicht herab, sondern betont im Gegenteil die interkulturelle Verwobenheit der bedeutendsten geistigen und literarischen Produkte. Er befördert den „[...] Gedanken der Überwindung der deutsch-französischen Feindschaft durch eine produktive Dialektik der nationalkulturellen Verschiedenheiten.“³² Während sich die führenden Repräsentanten der Romanistik bislang hauptsächlich mediävistisch betätigten und eine intensive Auseinandersetzung mit der aktuellen romanischen Kultur samt ihrer literarischen,

³⁰ Vgl. Klemperer, Victor: *Romanische Sonderart*. Geistesgeschichtliche Studien, München 1926.

³¹ Vgl. Rieker, Yvonne: »Sich alles assimilieren können und doch seine Eigenart bewahren«, S. 29.

³² Nerlich, Michael: Victor Klemperer Romanist oder Warum soll nicht einmal ein Wunder geschehen? In: Heer, Hannes: *Im Herzen der Finsternis*, S. 44. Instrukтив zum Verhältnis zwischen der klassischen Romanistik und Klemperers Ansatz auch ders.: Victor Klemperer – Romanist. In: *Lendemains*, 21. Jahrgang, Heft 82/83, 1996. und ders.: Romanistik. Von der wissenschaftlichen Kriegsmaschine gegen Frankreich zur komparatistischen Konsolidierung der Frankreichforschung. In: *Romanische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, Heft 3/4, 1996, S. 396-436. und Gross, Stefan: Ernst Robert Curtius und die deutsche Romanistik der Zwanziger Jahre. Zum Problem nationaler Images in der Literaturwissenschaft, Bonn 1980.

politischen und künstlerischen Entwicklungen aufgrund der besagten chauvinistischen Anschauungen bis dato vernachlässigen – „[...] feindselig unproduktiv war sie [die Romanistik; Anm. d. Verf.] hinsichtlich der als dekadent, steril, unerheblich eingestuften modernen französischen Literatur [...]“³³ - wendet sich Klemperer in voluminösen Überblickswerken sowohl der modernen französischen Prosa³⁴ als auch der modernen französischen Lyrik³⁵ zu.

Victor Klemperer vertritt eine - in wissenschaftliche Form gebrachte – Auffassung von nationaler und insbesondere deutscher Identität, die sich in ihrer von der Aufklärung inspirierten ideellen Fundierung vollends unterscheidet von der vermeintlich naturwissenschaftlich begründeten rassistisch-biologistischen Konzeption nationalsozialistischer Provenienz. Aber gerade jene entgegengesetzte Auffassung wurde ihm seit 1933 seitens der staatlichen Obrigkeit als basale Matrix der Identitätsbildung aufgezwungen und sie besaß überdies zumindest auf deutschem Territorium aufgrund ihrer Unhintergebarkeit hermetischen Charakter. Klemperers von Toleranz geprägte Auffassung kollidierte mit einer Wirklichkeit aus antisemitischen und chauvinistischen Haltungen, die bereits zu Beginn der zwanziger Jahre – gleichgültig in welcher Quantität – beständig vorhanden waren. „Deutschland ist nur noch als Idee zu lieben; als Gegenwärtiges ist es in allen Teilen gleich widerwärtig“³⁶, notiert er im September 1920 in seinem Tagebuch. Die Stigmatisierung erfährt Klemperer als Unterdrückung seiner liberalen Denkungsart bezüglich nationaler Identität und sie bedeutet zugleich den Zusammenbruch des von ihm propagierten wissenschaftlichen Äquivalents dieser Auffassung, der kulturkundlichen Konzeption.

4 Tagebuchbasierte Analyse der Stigmatisierung sowie der konsekutiven Isolation Victor Klemperers

Nachdem die Genese von Klemperers nationaler Identitätsauffassung beschrieben und der Status der Tagebücher als Quelle geklärt sind, rücken diese nun in das Zentrum der Stigma-Analyse. Die Untersuchung beginnt mit

³³ Ebd., S. 40

³⁴ Klemperer, Victor: Die moderne französische Prosa (1870-1920), Leipzig 1923.

³⁵ Klemperer, Victor: Die moderne französische Lyrik von 1870 bis zur Gegenwart, Leipzig 1929.

³⁶ Klemperer, Victor: Leben sammeln, nicht fragen Wozu und Warum. Tagebücher 1918-1924. Herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser, Berlin 1996, S. 351.

der Mediennutzung Klemperers, da sich hier schon markante Einschnitte infolge der propagandistischen Stigmatisierung durch das NS-Regime zeigen.

4.1 Tagebuchexegese mit medialem Schwerpunkt

Wie bereits angedeutet, ist eine empiristisch orientierte Rezeptionsweise, das Sammeln von Aussagen zu bestimmten Themen, um anschließend möglichst kausale Zusammenhänge zu postulieren, im Kontext dieser Untersuchung nicht geeignet. Die Aufzeichnungen Klemperers lassen es nur äußerst bedingt zu, mediensystemanalytische Urteile zu bilden, bspw. hinsichtlich der Mediennutzung einer bestimmten sozialen Schicht. Das Kardinalproblem eines solchen Ansatzes wäre die Unmöglichkeit der Verallgemeinerung. Dies wäre, bezogen auf das Erkenntnisinteresse einer solchermaßen gearteten Analyse, nicht mehr nur ein rein methodisches, sondern ein Problem theoretischer Natur. Aussagen zur Mediennutzung können in diesem Fall immer nur einen individuellen Geltungsbereich reklamieren, wobei sich dann die Frage nach der Sinnhaftigkeit aufdrängt.

Im Mittelpunkt der Tagebücher steht der intelligente und sensible Mensch Viktor Klemperer und dessen Wahrnehmung des Alltags. Da aus psychologischer Sicht es nicht ratsam ist, einzelne Personen einem allgemeinen Profil, gerade bezüglich Beobachtungsgabe und „Alltagshermetik“, zuzuordnen, haben wir davon abgesehen. Ohne also einen bestimmten Titel verwenden zu wollen, lässt sich festhalten, dass Klemperer mit einer sehr differenzierten Beobachtungsgabe gesegnet ist, welche gepaart mit seinen intellektuellen Fertigkeiten es ihm ermöglicht, alltägliche Geschehnisse stets hinsichtlich eines bestimmten Interesses zu deuten. Dieses bestimmte Interesse ist immer politischer Natur. Ex post lässt sich zu fast allen Schlussfolgerungen, welche auf diese Art und Weise entstanden sind, sagen, dass sie angemessen waren. Exemplarisch hierfür steht Klemperers Tageszeitungsrezeption:

*„Heute las ich die ganze Rede im >>Freiheitskampf<<. Ich habe fast ein menschliches Mitleid mit Hitler. Der Mann ist verloren und **fühlt** es; zum ersten Mal redet er ohne Hoffnung. Er fühlt sich nicht als Mörder. [...] Aber **er** hat doch diese Menschen auf ihren Posten gestellt, **er** ist doch der Autor dieses Systems des Absolutismus. [...] Ungeheuer interessant war Hitlers Wort vom >>Nationalbolschewismus<<. Er rühmt sich die Kommunisten ausgerottet zu*

haben. Er hat sie organisiert und bewaffnet, er hat sie durch seine Rassenlehre verroht und vergiftet. Was Hitler jetzt noch hält ist nur die Angst vor dem nachfolgendem Chaos. Aber wir werden hindurch gehen müssen. Denn: in allen Veröffentlichungen war von einer kleinen Meuterergruppe und von sieben Erschossenen zu lesen. Jetzt sagt Hitler, er habe siebenundsiebzig >>an die Mauer stellen lassen<<, und erzählt von einer über die gesamte SA ausgebreiteten Verschwörung, an der auch drei Führer seiner Prätorianer, der SS teilnahmen.³⁷ (Hervorhebungen im Original)

Die Informationsbeschaffung selbst ist also für Klemperer schon ein hermeneutischer Kraftakt. Durch Vergleiche und Deutungen, insbesondere der Wortwahl sowie Gestik und Mimik³⁸, destilliert er sich eine Skizze der „Realität“ und versucht diese bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu verifizieren:

„Ich lese nur die Zeitungsdepeschen und Hetzanschläge und –verse auf den Strassen. Aber ich frage jeden Besucher, und jeden den ich treffe, nach seiner Meinung, seinen Neuigkeiten. Alle Schwanken oder haben gegenteilige Meinungen.“³⁹

Das Zusammenpuzzeln der politischen und gesellschaftlichen Gegenwart durch Beobachtung und Deutung lässt sich für den gesamten Zeitraum seiner Tagebuchaufzeichnungen konstatieren. Zur Qualität des gewonnenen, durchaus kohärenten Weltbildes lässt sich sagen, dass es extrem heterogen zusammengesetzt ist, weil es auf einer Vielzahl unterschiedlichster Quellen beruht. Es entspricht in diesem Sinne in hohem Maße wissenschaftlichen Vorgehensweisen.

Rein quantitativ lässt sich zur Mediennutzung sagen, dass sie kontinuierlich stärker eingeschränkt wird. Dies manifestiert sich sehr deutlich an der Kinonutzung des Ehepaares. Der Kinogang stellte für die Klemperers eine ritualisierte Abendvergnügung dar, so besuchte das Ehepaar vor 1933 mehrmals im Monat, zumeist wöchentlich, das Kino. Dass dies beiden ein Bedürfnis war, sowohl was die gemeinsame Freizeitnutzung als auch die Teilhabe an gesellschaftlicher Kultur und nicht zuletzt das Vergnügen am Medium Film betrifft, zeigt sich in der Vielzahl von Gesprächen und

³⁷ Klemperer, Victor: Tagebücher 1933 – 1934, S. 122.

³⁸ Insbesondere Gestik und Mimik zählen zu denjenigen vermeintlich schwieriger kontrollierbaren Facetten nonverbaler Expression, aus denen subtile Beobachter die Wahrhaftigkeit der Aussagen anderer Menschen abzuleiten versuchen (vgl. Goffman, Erving: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag, 2. Aufl., München/Zürich 2004, 10 ff.).

³⁹ Klemperer, Victor: Tagebücher 1934 – 1935, S. 45.

geschriebenen Gedanken, welche Filme zum Gegenstand haben. Bereits im Jahr 1935 beziffert Klemperer die Häufigkeit der Kinogänge mit seiner Frau auf maximal einmal alle drei Monate. Grund dafür ist der immer offener zu Tage tretende Antisemitismus in der Öffentlichkeit, nicht zuletzt war natürlich auch der Film selbst ein Bestandteil der Propagandamaschinerie. Einem ähnlich fundamentalen Wandel, nicht was die Häufigkeit, aber was die Art der Nutzung betrifft, unterliegen Telefon und Post. Beides wird nicht mehr für den Meinungsaustausch genutzt: Eloquente Korrespondenzen mit Freunden und Bekannten aus dem Ausland weichen einem Stil der kurzen Mitteilung allgemeiner subjektiver Befindlichkeit ähnlich dem der Postkarte; Telefongespräche reduzieren sich auf kurzen, ausschließlich unpolitischen Informationsaustausch. Schließlich spielt auch das Radio eine untergeordnete Rolle, zum einen schlicht deshalb, weil die Klemperers keines besitzen, zum anderen, weil das Hören des Auslandsrundfunks bei Bekannten und Freunden kein zentraler Bestandteil der abendlichen Gesellschaften ist. Von allen Medien nutzt Viktor Klemperer am häufigsten die Zeitung, aber auch dies im Vergleich zu den Jahren vor 1933 nur marginal. Bis 1938, als schließlich allen Juden der Bezug von Zeitungen verboten wird, schwankt er immer zwischen Abonnement bestellen und abbestellen. Einerseits wird ihm aufgrund der Propagandadichte in den Zeitungen „übel“, andererseits ist die Auswertung der Propagandastrategien für Viktor die einzige Möglichkeit, den politisch verdeckten Bereich einzusehen. Wie dies geschieht wurde oben bereits gezeigt.

4.2 Die Stigmatisierung Klemperers und Strategien der Kompensation

Die theoretische Grundlage für diese Ausführungen bildet die Stigmatheorie von Erving Goffman. Ein Stigma ist nach Goffman

„[...] in der Tat eine besondere Art von Beziehung zwischen Eigenschaft und Stereotyp. [...] Der Terminus Stigma wird also in bezug auf eine Eigenschaft gebraucht werden, die zutiefst diskreditierend ist, aber es sollte gesehen werden, dass es einer Begriffssprache von Relationen, nicht von Eigenschaften bedarf.“⁴⁰

⁴⁰ Goffman, Erving: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt am Main 1967, S. 11f. Hiermit setzt Goffman sich sogleich ab von einer essentialistischen Auffassung der Stigmata, da die gesellschaftlichen Vorstellungen von Normalität und den hierzu strikt komplementär

Die Intention dabei ist, herauszufinden welche gesellschaftlich-strukturellen Vorbedingungen den Boden für Isolationsprozesse bereiten. Zu diesem Zwecke werden zwei Begriffe sozialer Identität entwickelt: virtuelle und aktuelle Identität⁴¹. Während erstere im Sinne von Stereotyp zu verstehen ist, also als gesellschaftlich akzeptiertes und tradiertes Muster von Eigenschaften und Dispositionen, meint die zweite ein Konglomerat von Eigenschaften, das man dem konkreten Individuum tatsächlich zuschreiben kann. Ist nun die Diskrepanz zwischen diesen beiden Formen sozialer Identität eklatant, bezeichnet man dies als Stigma. Die Fälle, welche Goffman behandelt, beziehen sich vornehmlich auf einen Normalitätsbegriff, der in demokratisch pluralistischen Gesellschaften geformt wird und im historischen Vergleich sich konkret inhaltlich zu einem nicht geringen Teil als kontingent herausstellt. Wichtig ist es in diesem Zusammenhang immer die enge Kopplung von Normalität und Stereotyp, konkreter der virtualen Identität, zu bedenken. Weiterhin kann es einen auf diese Weise strukturierten Normalitätsbegriff, im totalitären nationalsozialistischen Deutschland nicht geben. Die enge Verschmelzung von propagandistischer, biologistischer Rassenlehre und gesellschaftlichem Status generiert eine Kategorie des Normalen, welche hegemonialen Charakter annimmt. Alle Strategien zur Demokratisierung und gegebenenfalls Aktualisierung des Normalitätsbegriffes erscheinen aufgrund geschichtlicher Erkenntnisse ex post als realistisch nicht verfolgbar. Klemperers Verhalten wird ein Indiz für die Richtigkeit dieser These sein. Die Charakterisierungen hegemonial und hermetisch entspringen der Feststellung, dass es in diesem Zeitraum zwei wichtige propagandistische Säulen gab, welche die gesellschaftliche Rollenverteilung inklusive Akzeptanz

zu denkenden Stigmata einerseits abhängig sind vom jeweiligen sozialen Kontext – so kann ein mangelnder Hochschulabschluss bei der Bewerbung um einen hochqualifizierten Arbeitsplatz durchaus als Stigma gelten, während bei der einem geringqualifizierten Arbeitsplatz gerade der belegbare Hochschulabschluss als Stigma im Sinne von beruflichem Versagen gelten könnte – und andererseits einer sozio-evolutionären Dynamik unterliegen. Somit erweist sich die Stigmatheorie Goffmans als kompatibel zu elaborierten Modellen konstruktivistischer Denkungsart wie dem Radikalen Konstruktivismus Schmidts mit seiner Deskription des Entstehens kollektiven Wissens (von Normalität) in Gestalt von sozial prozessierten semantischen Differenzierungen (vgl. Schmidt, Siegfried J.: *Geschichten und Diskurse. Abschied vom Konstruktivismus*, Reinbek bei Hamburg 2003.) sowie zur Archäologie Foucaults, die Normalität als das jeweilige Resultat einer historisch evolvierenden Diskursformation erfasst (vgl. Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*, 12. Aufl., Frankfurt am Main 2005.).

⁴¹ Vgl. ebd., u.a. S. 10.

und Interaktion vorbestimmten: Antisemitismus und Antiintellektualismus. Beide betreffen Viktor Klemperer.

„Der Jude“ diente in der NS-Zeit als eine Art „diffuser Schuldner“, welcher mehr oder weniger als Verursacher von all dem angesehen wurde, was im allgemeinen und im speziellen nicht gut war. Der propagandistisch verbreitete Schluss aus diesen Prämissen war, dass Massenarbeitslosigkeit, Hunger und das je konkrete schwache Selbstwertgefühl des Einzelnen obsolet wird, wenn alle Menschen, die sich zum jüdischen Glauben bekennen (oder wenn deren Vorfahren es jemals taten), isoliert und später beseitigt werden. Was die Ursachen für die schnelle und nahezu universale Durchdringung der Gesellschaft mit diesem Gedankengut sind, wird bis in die aktuelle Gegenwart erforscht und erstritten. Eine abschließende Bewertung bleibt schwierig, wie man es am Beispiel des jüngsten „Historikerstreits“ um Götz Aly beobachten kann.⁴²

An dieser Stelle ist es ausreichend festzuhalten: Die Kategorie „Jude“ etabliert sich in der Öffentlichkeit und wird zum Paradigma, bis hinunter auf die konkrete zwischenmenschliche Ebene. Oder anders formuliert: Die soziale Positionierung, die Rolle im allgemeinen Diskurs, wie im konkreten Dialog hat vorrangig „die Rasse“ als Maßstab, nicht Intellekt, nicht Humor, nicht Ehrlichkeit, nicht Vertrauen. Weiterhin wird, nach Klemperer, der Versuch unternommen „das Denken“ zu diskreditieren. Er fasst dies unter der Nazi-Ideologie des „ehrlichen Arbeiters“, dem Kampf wider faden Intellektualismus: „[...] man will nicht studieren lassen, der Geist, das Wissen sind die Feinde.“⁴³ Der ideale Deutsche braucht auf diese Weise keine literaturgeschichtlichen Kenntnisse, sondern arbeitet für die Volksgemeinschaft in der Industrie oder im Handwerk.

Klemperer ist in diesem Sinne immer der Schwächere, sowohl was tradierte als auch was neue Bekanntschaften betrifft, ausgenommen, er findet sich in der Mitte von gleichermaßen Betroffenen, der sogenannten in-group wieder. Beispiele hierfür finden sich en masse: der Gerichtsprozess um einen Geldbetrug⁴⁴; das Umkehren der universitären Hierarchie, indem die offizielle Wertschätzung von Vorlesungen renommierter Professoren auf

⁴² Vgl. http://www.zeit.de/2005/21/Titel_2fAly21 (letzter Zugriff: 23/02/2003).

⁴³ Klemperer, Victor: Tagebücher 1933-1934, S. 105.

⁴⁴ Ebd., u.a. S. 30.

Parallelvorlesungen, angeboten von jüngeren, ideologisch gefestigteren Dozenten, übergeht.⁴⁵

Goffman bietet eine grobe Typologisierung der verschiedenen Formen von Stigmata an, wobei Klemperer der dritten Form, dem phylogenetischen Stigma zuzuordnen ist. Diese Kategorie umgreift jene Stigmata „[...] die gewöhnlich von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben werden und alle Mitglieder einer Familie in gleicher Weise kontaminieren“⁴⁶, somit auch Klemperers jüdische Herkunft⁴⁷. Überdies wird die Unhintergebarkeit des phylogenetischen Stigmas in Klemperers Fall noch durch die Tatsache verschärft, dass die dominante rassistisch-biologistische Codierung der Nationalsozialisten mit ihrem Positiv- und Negativwert (Arier/Jude) zumindest jeder öffentlichen Kommunikation als latente Struktur unterliegt. Eine letzte basale Anmerkung, bevor die verschiedenen Isolations- bzw. Kompensationsstrategien vorgestellt werden, betrifft die Dimensionen von Identität. Die erste Dimension wird als soziale Identität bezeichnet und meint die anerkannte soziale Rolle. Innerhalb dieser Dimension vollzieht sich parallel zum Isolationsprozess eine Art Gerinnung von Antizipationen zu normativen Erwartungen. Dieser Wandel forciert einerseits die Isolierung und ermöglicht andererseits die Konsolidierung und Festigung des Stigmas (hermetischer Charakter). Des Weiteren spricht man von persönlicher Identität und meint damit den Abgleich von Rolle und Individuum durch Dritte. Beide Dimensionen korrelieren mit den schon beschriebenen Formen virtueller und aktueller Identität. Eine dritte und letzte Dimension wird als Ich-Identität bezeichnet. Hierin werden alle subjektiven Prozesse zusammengefasst, die ein Individuum aufgrund seiner Stigmatisierung anstrengt, bspw. rationale Reflektionen oder emotionale Auseinandersetzungen und Folgen. Diese Unterteilung ist deshalb bemerkenswert, weil sie anschaulich den relationalen Charakter von Ausgrenzungsprozessen verdeutlicht. Die Dimensionen haben innerhalb der goffmanschen Argumentation deshalb einen zentralen Wert. Außerdem sind sie in diesem Kontext wichtig, um bestimmte Verhaltens-

⁴⁵ Klemperer, Victor: Tagebücher 1935-1936, S. 11.

⁴⁶ Goffman, Erving: Stigma, S. 13. Davon unterscheidet Goffman jene Stigmata, die sich als „physische Deformationen“ und solche, die sich als individuelle Charakterfehler manifestieren.

⁴⁷ Eine adäquate Formulierung erfordert hier insofern sehr viel Sensibilität, als man nicht ohne Not (und vor allem: nicht ohne Reflexion!) nationalsozialistisch relevante Unterscheidungen (Jude/Nicht-Jude) und mithin einen Teil der damit verbundenen Normalitätsvorstellungen übernehmen möchte.

muster verstehen zu können und die Relevanz dieser hinsichtlich des Isolationsprozesses zu begreifen.

Es soll nach dieser Skizzierung und Operationalisierung der Stigmatheorie nun gezeigt werden, in welchem hohem Maße das Verhalten von Victor Klemperer mit dem übereinstimmt, was Goffman als typisch für Personen mit beschädigter Identität beschreibt. Methodisch soll dies auf eine Weise geschehen, in der die jeweiligen Verhaltensmuster kurz mit Goffman vorgestellt und dann mit den Aufzeichnungen von Klemperer abgeglichen werden.

Nach Goffman können stigmatisierte Personen unter Gefühlen der Illoyalität und Selbstverachtung leiden, wenn sie gegen bestimmte Äußerungen nicht aufbegehren. Demnach ist es ein durchaus typisches Zeichen offensiv mit seiner Stigmatisierung umzugehen, was den Mut Victor Klemperers zur Alltagsopposition nicht schmälern soll:

*„Eröffnen oder nicht eröffnen; sagen oder nicht sagen; rauslassen oder nicht rauslassen;
lügen oder nicht lügen; und in jedem Fall, wem, wie, wann und wo.[...]Noch wichtiger ist es, daß
nichtbleibende Zeichen, die allein zur Vermittlung sozialer Information dienen, gegen den Willen des Informanten verwendet werden können [...außerdem] wird es immer noch Träger geben, die fühlen, daß die dadurch vermittelte soziale Information ein Mittel ist sich der Kontrolle und Disziplin über sie zu versichern [... und sich eben deshalb dagegen verwahren]“⁴⁸*

Diese Form von höchster Sensibilität gegenüber Gesten, Worten und Handlungen ist bei Klemperer durchgängig zu beobachten. Es gibt nur eine geringe Anzahl an Tagebucheinträgen, in denen er nicht an zumindest einer Stelle eine Reflektion über Gesagtes oder eine Gewichtung von Ereignissen vornimmt, hinsichtlich ihrer potentiellen Gefährlichkeit ihn als Juden zu denunzieren. Dies ist gerade deshalb notwendig, weil Victor Klemperer zwar ein Mensch ist, den man durchaus als rational handelnd, kalkulierend bezeichnen muss, dennoch es die verschiedensten Situationen gibt, in denen er aufbegehren muss. Es hat den Anschein, als könnte er sich manches kritische Wort schlichtweg nicht verkneifen, was mit Blick auf die Ausführungen Goffmans wiederum erklärbar wird. Selbstredend setzen die

⁴⁸ Goffman, Erving: Stigma, S. 56, 61f.

Gewissensbisse, ob des vermeintlich unverantwortlichen Verhaltens, unmittelbar ein. Ein geeignetes Beispiel hierfür ist die Unterhaltung mit der regimetreuen Kollegin Papesch, der er mit einer sarkastischen Bemerkung die von ihr selbst geäußerte Akzeptanz des NS-Regimes vorwirft, inklusive kritischer Reflektion der Situation ex post.⁴⁹ Was die Überlegungen bezüglich des Tragens von Zeichen betrifft, kann man Klemperers Verhalten gegenüber Hitlergruss⁵⁰ und „Judenfahne“⁵¹ nun verstehen. Gerade durch das ständige Spiel mit Zeigen und Nicht-Zeigen kommt zum Ausdruck, dass er sehr wohl weiß, welche Art sozialer Information damit gegeben wird, zu was dies dient und eben deshalb, warum es in einer Situation besser ist, konform oder nicht konform zu handeln und auch, warum er es manchmal trotzdem nicht tut.

„Ein anderer Wendepunkt – wenn nicht ursprünglich so doch retrospektiv gesehen – ist die isolierende, zur Ohnmacht verurteilende Erfahrung, oft eine Periode der Hospitalisierung, die dann später als Zeit gesehen wird, in der das Individuum sein Problem durchdenken, sich kennenlernen, sich seine Situation zurechtlegen und zu einem neuen Verständnis dessen, was im Leben zu suchen wichtig und wert ist, gelangen könnte.“⁵²

Am 24. April 1934 und, um den Einwand der Zufälligkeit und Spontanreaktion abzuweisen, am 31. Dezember 1935 notiert Victor Klemperer in seinem Tagebuch:

„Ich verbiete mir wieder und wieder alles Denken und lebe von Tag zu Tag. [...] Ich will leichtsinnig sein bis zum Äußersten.“

Vergleicht man diese Äußerungen mit den Verhaltensweisen Klemperers, welche gerade in den zwanziger Jahren zu verfolgen waren, so ist das Urteil, es handele sich um einen bloßen Mentalitätswandel nicht adäquat. Es lässt sich mit einigem Recht eine neue Lebensphilosophie behaupten, welche Klemperer nach einem Zeitraum der Apathie und Hospitalität nach Außen, bzw. intensiver Selbstreflexion und Neubestimmung nach Innen, angenommen hat. Nach Goffman ist dies - wie oben beschrieben - ein zentrales Merkmal bei Individuen, die sich gesellschaftlichen Isolationsprozessen ausgesetzt sehen.

⁴⁹ Klemperer, Victor: Tagebücher 1933-1934, S. 90f.

⁵⁰ Klemperer, Victor: Tagebücher 1933-1934, u.a. S. 42, 44.

⁵¹ Klemperer, Victor: Tagebücher 1935-1936, S. 7.

⁵² Goffman, Erving: Stigma, S. 54f.

Wie bereits angedeutet, ist ein zentrales Merkmal der Interaktion / Kommunikation im sozialen Umfeld die Akzeptanz. Die Kriterien für diese haben sich gewandelt und Klemperer sieht sich mit Maßstäben konfrontiert, die er qua Geburt und qua eigener Sozialisation gar nicht erfüllen kann, gleichfalls kann er sie nicht ändern. Seinerseits geschätzte und allgemeingültige Bewertungsmechanismen entlang Leistung, Intelligenz, Vertrauen sind marginalisiert. In der Folge erfährt er mangelnden Respekt, Verweigerung, Hierarchisierung und eben Isolation. Phänomene die für stigmatisierte Personen geradezu paradigmatisch zutreffen. Goffmans Untersuchung bezüglich dieser Akzeptanz setzt beim Erkennen durch den Anderen an. Er unterscheidet zwischen rein kognitivem und sozialem Erkennen, wobei:

„[...] kognitives Erkennen einfach ein Akt der Perzeption ist, während soziales Erkennen die Rolle eines Individuums in einer Kommunikationszeremonie ist.“⁵³

Wird dieser Gedankengang weiterverfolgt, muss man eine Situation, in der dieses soziale Erkennen verweigert wird, als Aberkennung der Rolle des Individuums in einer Kommunikationszeremonie deuten. Dies dürfte gerade dann explizit zu nennen sein, wenn es sich um eine tradierte Situation handelt, in der einem Individuum die Akzeptanz und somit auch Zugehörigkeit verweigert wird. Klemperer notiert in seinem Tagebuch, anlässlich des Neuphilologenkongresses in seinem Wohnort Dresden:

„Hier hat der Neuphilologenkongress in dieser Woche getagt. [...] nicht einer von all den romanistischen Kollegen hat mich aufgesucht; ich bin wie eine Pestleiche.“⁵⁴

Es lässt sich also festhalten, dass eine Vielzahl der Phänomene, welche Goffman als Stigmatisierung beschreibt, auch im Leben des Victor Klemperer zu finden sind. Um diese These zu bestätigen, ist es aber auch erforderlich, die Verhaltensweisen Victors hinsichtlich ihrer Kongruenz mit Goffmans Ausführungen zu untersuchen. Bisher war die Perspektive eher von der Gesellschaft zum Individuum, im Folgendem soll nun die entgegengesetzte Blickrichtung eingenommen werden. Selbstredend ist dies nicht als strikte Trennung zu verstehen. Dies wurde oben mit dem Begriff der Relationalität bereits angedeutet.

⁵³ ebd., S. 88.

⁵⁴ Klemperer, Victor: Tagebücher 1934-1935, S. 53.

„Wie aber Individuen, die plötzlich eine Transformation ihres Lebens von dem einer normalen zu dem einer stigmatisierten Person erfahren, die Wandlung psychologisch überleben können, ist sehr schwierig zu verstehen; dennoch tun sie es sehr oft“⁵⁵

Ganz allgemein kann man feststellen, dass stigmatisierte Personen generell zunächst private Kompensationsstrategien verfolgen. Zeitigt dies einen gewissen Erfolg, beginnt sich der Radius sozialer Interaktion auszudehnen. Dies beginnt zumeist mit der Organisation stetiger Treffen unter Gleichgesinnten, Gleichbetroffenen. Ein weiterer Schritt wäre dann der kollektive, organisierte Widerstand gegenüber tradierten Ausgrenzungsmechanismen. Letzteres ist in unserem Beispiel ausgeschlossen.

Analog dieser allgemeinen Verlaufslinie sollen auch die Anstrengungen Victor Klemperers vorgestellt werden. Einen ganz zentralen Stellenwert dabei nimmt das rein private Streben nach Meisterung verschiedener Tätigkeitsfelder ein. Dies besteht vorrangig im Schreiben von Büchern. Neben der Fertigstellung der bereits begonnenen Geschichte der Französischen Literatur im 18. Jahrhundert nimmt die Zahl der Schreibvorhaben tendenziell eher zu als ab. So ist bis zum Ende des Jahres 1934 der Entschluss gefasst, neben der Arbeit zum 18. Jahrhundert auch die *Lingua Tertii Imperii* (LTI) sowie die eigenen Memoiren zu Papier zu bringen. Dabei ist zu bedenken, dass hier nicht die Arbeitsroutine eines Universitätsprofessors sich schlicht durchhält, sondern dass all diese Bücher nicht in der Hoffnung geschrieben werden können, jemals veröffentlicht zu werden. Schreiben hat also in gewissem Sinne eine neue – dem Eskapismus verwandte – Funktion im und für das Leben Victors:

„Die absolute Konzentriertheit nimmt mich auf die Dauer sehr mit; aber es ist einziges Gegengift gegen die Verzweiflung der Lage.“⁵⁶

Von ganz entscheidender Bedeutung ist weiterhin die Kommunikation des Ehepaares. Eva und Victor Klemperer führen eine sehr enge, manchmal ist man versucht zu sagen: nach innen gewandte Beziehung. In einem sehr hohen Maße nimmt zumindest Victor seine eigenen Bedürfnisse zurück und versucht in allen Gesprächen und Gesten mögliche Konfliktlinien zu umgehen. Der Tagesablauf beider ist synchronisiert, fast alle Aktivitäten auch

⁵⁵ Goffman, Erving: *Stigma*, S. 163.

⁵⁶ Klemperer, Victor: *Tagebücher 1934-1935*, S. 49.

außerhalb des Hauses werden gemeinschaftlich vollzogen. Eine Ausnahme bildet da nur das genuin gemeinschaftliche Projekt Hausbau, welches wohl primär Evas Wunsch ist. In einem groben Urteil könnte man der Pflege des Gartens und der Aufsicht des Baus für Eva eine ähnliche Funktion zuweisen, wie es das Schreiben für Victor hat.

Gerade unter kommunikationswissenschaftlichem Gesichtspunkt ist die Kommunikation innerhalb der Ehe sehr interessant. Neben der gemeinsamen Analyse der aktuellen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Geschehnisse, ist vor allem das Vorlesen eine gemeinsame Tätigkeit, die sehr viel Raum einnimmt. Victor liest Eva regelmäßig mehrere Stunden aus aktuellen Werken etwa von Thomas Mann vor. Neben der momentanen Funktion des Beisammenseins und Zuhörens entwickeln sich auf diese Weise auch weitere gemeinsame Gespräche, Vorstellungen und Erlebniswelten.

4.3 Isolierung Klemperers und Demontage des kommunikativen Schutzschildes seiner Identitätsauffassung

Wenngleich die eheliche Beziehung der Klemperers in jenen Jahren belastet ist durch Victor Klemperers beständige Sorge um den seelischen und gesundheitlichen Zustand seiner Frau, so bildet sie doch das Fundament für die privaten Kompensationsstrategien Klemperers und kann mithin als kommunikatives Refugium bezeichnet werden. Hier trifft Klemperers liberales Credo nationaler Identität nicht auf den Widerstand propagandistisch induzierter Kommunikationen, welche nahezu jeden Kontakt mit seiner Umwelt beeinflussen.

Während Goffman das Handeln Stigmatisierter gegenüber Personen aus der selben Stigmakategorie (In-group) oder anderen Personen gleich welcher Herkunft (Out-group) als Variable interpretiert, die zumeist von den Instruktionen „professioneller“ Vorbilder - man denke hier an prominente Vertreter einer Stigmakategorie wie epileptische Schauspieler und/oder an Verbandsvorsitzende – abhängig ist, kann man dieses Verständnis im Fall Klemperers nicht aufrechterhalten. Einerseits lassen die von einer totalitären

Diktatur monopolisierten und gleichgeschalteten Massenmedien⁵⁷ die mediale Präsentation gangbar schematisierter Lebensweisen seitens professioneller Sprecher nicht zu. Leitbilder und Diskussionen jüdischen Lebens können nur im Modus der interpersonalen Kommunikation, beispielsweise im synagogalen Gottesdienst, vermittelt werden und hernach im selben Modus diffundieren. Das Spektrum der vorgeschlagenen Lebensentwürfe reicht von zionistischer Exilation nach Palästina bis zur rigorosen Assimilation an den NS-Staat und seine Organe, welche die sogenannten Naumannjuden einfordern.

Solche Leitbilder, die von Bekannten und Freunden immer wieder an ihn herangetragen werden, sind jedoch für Klemperer völlig inakzeptabel, da er entweder das nationalsozialistische Regime mitsamt seiner rassistischen Ideologie als legitimen Ausdruck des Deutschtums anerkennen oder sich um der zionistischen Idee willen mit der religiös gestifteten und seiner Gedankenwelt konträrgehenden Idee des Judentums identifizieren müsste⁵⁸. Wie wenig letzteres von ihm zu erwarten ist, zeigen seine Notizen zum jüdischen Neujahrsfest, das er 1935 gemeinsam mit seiner Frau Eva bei der Zahnarztfamilie Isakowitz, über deren Orthodoxie er sich zuvor nicht im Klaren war, verbringt:

„[...] er [Isakowitz; Anm. der Verf.] las bedeckten Hauptes ein Thorastück, auch mir wurde ein Hut aufgesetzt, Lichter brannten. Es war mir sehr qualvoll. Wohin gehöre ich? Zum »jüdischen Volk«, dekretiert Hitler. Und ich empfinde das von Isakowitz' anerkannte jüdische Volk als Komödie und bin nichts als Deutscher oder deutscher Europäer.“⁵⁹

Zudem bestätigt der zionistische Impuls seines Erachtens nur indirekt die nationalsozialistische Differenzierung von Juden und Nazis, er nennt ihn „Verrat und Hitlerei“⁶⁰. Die gesellschaftliche Situation und seine eigene strikte Ablehnung der nationalsozialistischen Weltanschauung sowie ihrer impliziten Identitätsdoktrin erlauben es Klemperer auch nicht, Scheinnormalität mit Scheinakzeptanz zu erkaufen. Dieser von Goffman in pluralistischen

⁵⁷ Speziell zur Presselenkung der Abschnitt „Presse im Dritten Reich“ in Wilke, Jürgen: Pressegeschichte. In: Noelle-Neumann, Elisabeth/Schulz, Winfried/Wilke, Jürgen [Hrsg.]: Fischer Lexikon Publizistik, Massenkommunikation, Frankfurt am Main 2002, S. 482 ff.

⁵⁸ Man kann Klemperers Haltung gegenüber den Naumannjuden und den Nationalsozialisten bestätigt sehen durch die Tatsache, dass auch die Naumannjuden später zu den Opfern des Genozids gehörten. Vgl. Klemperer, Victor: Tagebücher 1934-1935, S. 172.

⁵⁹ Ebd., S. 50.

⁶⁰ Ebd., S. 23.

Gesellschaften beobachtete Mechanismus⁶¹ kann im NS-Deutschland nicht funktionieren, da das Regime die Unterscheidung Jude/Arier absichtlich als universelle Norm etabliert hat und an Normalität jenseits dieser Differenz gerade nicht interessiert ist. Anstatt sich dem Versuch hinzugeben, mit scheinbarer Akzeptanz des Regimes und seiner Normen eine somit ohnehin bloß fragile Scheinnormalität zu erzeugen, unterstreicht Klemperer seine klare Distanz zum Nationalsozialismus und bestreitet dessen Kompetenz, den gesellschaftlichen Normalitätsbegriff zu formulieren⁶². So leistet er sich im Juli 1933 in der Öffentlichkeit des Seminars einige „Kühnheiten“, die ihm eigener Einschätzung gemäß die „Professur [hätten] kosten können“ und gibt auch einer regimetreuen Absolventin seinen Dissens offen zu erkennen:

„Am seltsamsten war mein Verhältnis zu Eva Theißig, die [...] Betriebszellen-Organisatorin oder so was, jedenfalls eine Persönlichkeit des neuen Regimes ist. Als sie sich von mir verabschiedete, um nach Feiburg zu gehen, gab ich ihr diesen Rat: »Weniger Politik und mehr Wissenschaft! Und liefern Sie sich dieser Sache nicht zu sehr aus. Die Ihrige ist die Wissenschaft – und man kann auch nicht wissen, was politisch die Zukunft bringt [...].«⁶³

Die gleiche Offenheit zeigt Klemperer, als er im Oktober 1935 der Frau des Historikers Kühn, die behauptet hatte, man könne Nazi sein ohne ein Verbrecher oder ein Idiot zu sein, indirekt antwortet, sie sei herzlos und den Kontakt zu ihr beendet⁶⁴.

Die engsten sozialen Kontakte pflegen Victor Klemperer und seine Frau Eva vornehmlich im Rahmen von Abendgesellschaften. In wechselnden und sich bisweilen überschneidenden Konstellationen kommen sie unter anderem mit der Schriftstellerin Auguste Wieghardt-Lazar, der Familie des Psychologie-Professors Blumenfeld, der Familie des Gymnasiallehrers Köhler (die sie die „anständigen Köhlers“ nennen), der Chirurgin Annemarie Köhler (die im Konkubinat lebt und mit ihrem Partner als die „unanständigen Köhlers“ bezeichnet wird) sowie den Geschwistern Wengler zusammen. Die kommunikative Wahrnehmung Klemperers ist in diesen Begegnungen und

⁶¹ Vgl. Goffman, Erving: Stigma, S. 152.

⁶² Goffman erwähnt diese drei Möglichkeiten des stigmatisierten Individuums, mit denjenigen sozialen Entitäten umzugehen, die sein Stigma formulieren begründen: es kann 1) die jeweilige Entität für (in dieser Frage) inkompetent halten; 2) eine Bindung an diese Entität verweigern oder 3) das Stigma hinnehmen und sich mit Scheinnormalität arrangieren. Vgl. ebd., S. 159 f. Im Fall von Klemperer koinzidieren die erste und die zweite Lösung.

⁶³ Klemperer, Victor: Tagebücher 1933-1934, S. 43.

⁶⁴ Klemperer, Victor: Tagebücher 1934-1935, S. 51.

Gesprächen durch die Erfahrung seines Stigmas sensibilisiert. Dieser Befund konvergiert mit Goffmans Diagnose, die besagt, dass Stigmatisierte „zum Kritiker der sozialen Szenerie“ und besonders „situationsbewußt“ werden können⁶⁵. Klemperer versucht permanent, aus den direkten und indirekten, non-verbale und verbale Kommunikationen seiner Gesprächspartner die entsprechenden Einstellungen zum Nationalsozialismus und der von ihm verordneten Identitätstypologie zu destillieren.

Die politischen Einstellungen seiner Gesprächspartner dienen ihm als gewichtiges Bewertungskriterium ihres Charakters und entscheiden mit über seine künftige Kommunikationsbereitschaft. Anlässlich des Besuches seines vormaligen „Ziehsohns“ Thieme und dessen Frau Trude im März 1933 notiert er in seinem Diarium:

„Aber leider hatten wir am Dienstag abend Thiemes hier. Das war entsetzlich und war ein Ende. Mit einer solchen begeisterten Überzeugung und Verherrlichung bekannte sich Thieme – er! – zu dem neuen Regime. Alle Phrasen von Einigkeit, Aufwärts usw. gab er mit Andacht wieder. [...] Wir haben uns in Thiemes Intellekt geirrt. Er hat die partielle mathematische Begabung. Er ist im übrigen haltlos jedem Einfluß, jeder Reklame, jedem Erfolg hingegeben. [...] Ich schließe mit ihm ab.“⁶⁶

Allerdings ist sein kritischer Habitus prinzipiell unabhängig davon, ob er eine „jüdische“ oder eine „arische“ Person einschätzt, da diese Kategorien für sein Denken allenfalls indirekte Bewandnis haben. Er ist qua seiner Lebensumstände gezwungen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. So schreibt Klemperer am 31. Dezember 1933 in einer Art Jahresbilanz über die Freundin und „Nicht-Arierin“ Gusti Wieghardt:

„Im letzten Jahr hat Gusti [als Kommunistin; Anm. der Verf.] mehrfach ihre völlige Unzurechnungsfähigkeit und Verrantheit und Maßlosigkeit im Politischen bewiesen. Ich habe demgegenüber immer wieder betont, dass ich im letzten Nationalsozialismus und Kommunismus gleichsetze: beide sind materialistisch und tyrannisch, beide mißachten und negieren die Freiheit des Geistes und des Individuums.“⁶⁷

Hinzukommend kompliziert sich die Situation durch die juridisch gefestigte Expansionskraft des phylogenetischen Stigmas. Insbesondere das Gesetz „zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ („Nürnberger

⁶⁵ Goffman, Erving: Stigma, S. 135.

⁶⁶ Klemperer, Victor: Tagebücher 1933-1934, S. 10.

⁶⁷ Klemperer, Victor: Tagebücher 1933-1934, S. 75.

Rassegesetze“) dokumentiert die kulminierende staatliche Verfolgung von gemischten Kontakten, die allerdings schon zuvor durch zahlreiche Boykottaufufe und physische Einschüchterungen seitens paramilitärischer Kräfte wie der SA zementiert wurde⁶⁸. Klemperer ist von der Expansionskraft seines Stigmas während des Neuphilologenkongresses in Dresden (Oktober 1935) in zweifacher Hinsicht betroffen: verbittert muss er erstens zur Kenntnis nehmen, wie seine Kollegen ihn mit Ignoranz bedenken. (siehe oben) Zweitens wendet sich die Frau des Giessener Anglistik-Professors Fischer um Unterkunft bittend und ahnungslos von deren jüdischer Herkunft an Gusti Wieghardt, da es ihr verboten sei, bei ihren gönnerhaften jüdischen Freunden Kaufmanns zu übernachten. Klemperer empört sich hierauf sowohl über das mutlose Verhalten, mit dem die Fischers ihren alten Freunden begegnen, als auch über die nachsichtige Reaktion der Kaufmanns, die ihn selbst um Verständnis für Fischers Vorsicht bitten⁶⁹.

Das hegemoniale Stigma des Judenseins führt Victor Klemperer sukzessive in die kommunikative Isolation. Einerseits verbietet ihm das national-sozialistische Regime die Partizipation am wissenschaftlichen und politischen Geschehen; es stimuliert „Arier“ durch seinen repressiven Charakter zur persönlichen Abwendung von Klemperer, obgleich die sich abwendenden Personen dem Regime gegenüber eigentlich eher indifferent, indolent oder sogar ablehnend gesonnen sein mögen. Andererseits sensibilisiert die Stigmatisierung auch Klemperers Personenwahrnehmung und erhebt die nunmehr prekär gewordene politische Einstellung zum entscheidenden Kriterium des persönlichen Kontakts. Der erste Prozess bedingt den zweiten und aus beiden resultiert Klemperers kommunikative Isolation, die sich mithilfe der netzwerkanalytischen Methode visualisieren lässt.

Mithilfe des Instrumentariums der Netzwerkanalyse⁷⁰ kann man sich solchen Forschungsfragen widmen, „[...] in denen es um Ausmaß, Typus und Folgen

⁶⁸ Vgl. Berger, Thomas: Der Nationalsozialismus, Berlin 1986, S.56 ff. Dort auch Auszüge aus dem Gesetz „zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ vom 15. September 1935.

⁶⁹ Klemperer, Victor: Tagebücher 1935-1936, S. 51 ff.

⁷⁰ Einen mit Beispielen gesättigten, thematisch ausdifferenzierten Überblick über die Netzwerkforschung bietet Jansen, Dorothea: Einführung in die Netzwerkanalyse, 2. Aufl., Opladen 2003. Die Netzwerkanalyse wird im Übrigen auch in dieser Untersuchung nicht als Theorie sui generis, sondern als Forschungsstrategie verstanden, die es erlaubt, spezielle theoretische Annahmen empirisch zu untersuchen. „[...] Zunächst einmal ist er [der Netzwerkanalyse] eine Methode und keine Theorie“, schreibt auch Beyme, Klaus von: Der Gesetzgeber. Der Bundestag als Entscheidungszentrum, Opladen 1997, S 41.

der (Des-) Integration von Akteuren in ihre soziale Umwelt geht.“⁷¹ Die Integration in das soziale Umfeld erfasst die Netzwerkanalyse in der Anzahl (wenige/viele) sowie der Intensität der sozialen Beziehungen (strong ties vs. weak ties). Mit Schenk gehen wir davon aus, dass ein hoher Grad an engen sozialen Beziehungen zugleich einen „Schutzschild“ vor den Stimuli massenmedialer Kommunikation⁷², a fortiori vor den persuasiven Botschaften propagandistischer Kommunikation, darstellen kann. Hiermit ist allerdings keineswegs gemeint, das Individuum sei den Botschaften der Medien ansonsten schutzlos ausgeliefert⁷³. Vielmehr weist das Konzept innerhalb des Analysegegenstandes auf einen wirkungsmächtigen Gegenpol zur heteronomen propagandistischen Identitätsdefinition hin, der die eigenen Identitätsprojektionen affirmieren oder ihnen zumindest ein hohes Maß an Toleranz entgegenbringen kann.

Auf Basis der vielschichtigen Beschreibungen seiner persönlichen Kontakte, die Klemperer mit seinem Tagebuch zur Verfügung stellt, ist es möglich, einen Ausschnitt seines ego-zentrierten Netzwerkes zu fixieren. Das ego-zentrierte Netzwerk bildet selbst wiederum einen Ausschnitt aus dem gesamten komplexen sozialen Netzwerk einer Person. Es beschränkt sich aber auf den Einbezug derjenigen Akteure, die das Ego (hier: Klemperer) auf Nachfrage und hinsichtlich vom Forscher bestimmter Kriterien benennt. Dieser als Namensgeneration bezeichnete Forschungsablauf muss in dieser Untersuchung alternativ beschriftet werden, da Klemperer mittlerweile nicht mehr befragungsfähig ist. Folglich kann sich die Analyse nur auf diejenigen Personen stützen, die in Klemperers Tagebuch Erwähnung finden. Eine Verzerrung zugunsten intensiver Kontakte (strong ties) ist demzufolge nicht vermeidbar, bleibt aber im Einklang mit dem Ziel dieser Untersuchung. Schließlich soll der Isolationsprozess Klemperers gerade im fokalen Freundschafts- und Bekanntenkreis, der einen „Schutzschild“ um

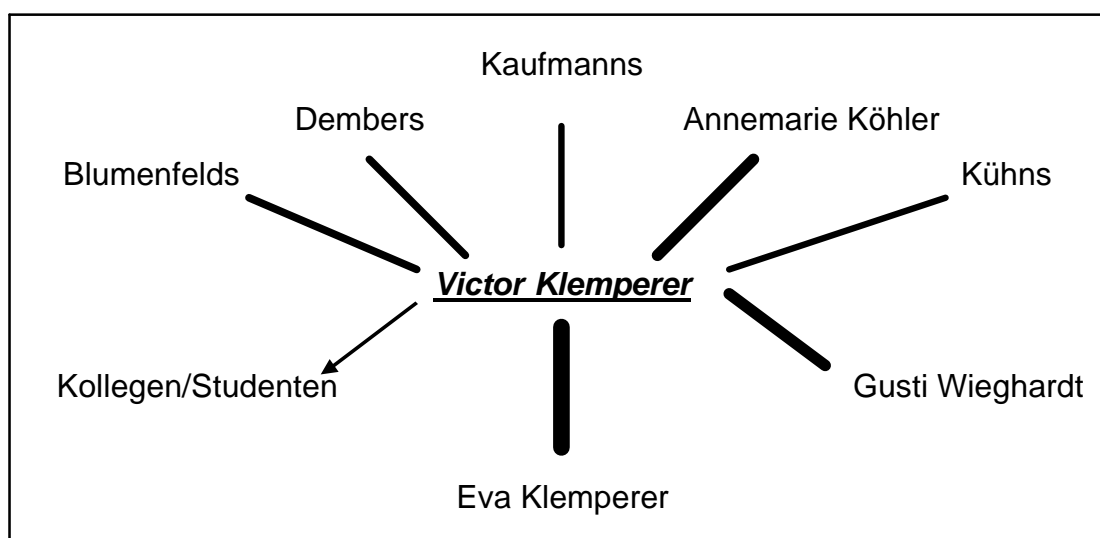
⁷¹ Jansen, Dorothea: Einführung in die Netzwerkanalyse, S. 65.

⁷² Vgl. Schenk, Michael: Mediennutzung und Medienwirkung als sozialer Prozeß. In: Sarcinelli, Ulrich [Hrsg.]: Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft, Bonn 1998, S. 387-407.

⁷³ Auch Schenk erwähnt zumindest die Selektivität der Medienzuwendung als zweites Schlüsselkonzept gegen die Übermacht der Medien (vgl. ebd., S. 388 f.). Des Weiteren wäre hier an Konzepte zu denken, welche die Autonomie der kognitiven Operationen des Individuums betonen. Hierzu Krippendorff, Klaus: Der verschwundene Bote. Metaphern und Modelle der Kommunikation. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, S. [Hrsg.]: Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.79-113.

seine Identitätsprojektionen legen könnte, differenziert dargelegt werden. Zugleich berücksichtigt die Untersuchung aber auch Kontakte aus dem universitären Kontext, da Klemperers berufliche Entfaltung, wie oben dargelegt, einen integralen Bestandteil seiner liberalen Vorstellung von nationaler Identitätszugehörigkeit ausmacht.

Abbildung 1: Ausschnitt des ego-zentrierten Netzwerkes von Victor Klemperer (Anfang 1933)



Bis zur Machtergreifung Hitlers im Januar 1933 ist Victor Klemperer eingebettet in ein stabiles und vielgestaltiges Netzwerk sozialer Kontakte. Dazu gehören insbesondere auch seine beruflichen Kontakte, die sich in Form von ausführlichen Korrespondenzen mit Kollegen wie seinem akademischen Lehrer Karl Voßler, in denen Publikationen, Rezensionen und Kommentare vorbereitet und besprochen werden sowie Konferenzbesuchen und der gemeinsamen Arbeit im alltäglichen Dresdner Hochschulbetrieb manifestieren. Bestandteil dessen sind natürlich auch seine Kontakte zu seinen Studenten, die sich vornehmlich in Seminaren und Vorlesungen vollziehen. Aufgrund der Inhomogenität der aus Kollegen und Studenten bestehenden Sammelkategorie kann man nicht klären, welche Rolle Victor Klemperer im Beziehungsgefüge der jeweiligen Alter spielt. Daher stellen wir diese Beziehung heuristisch als unidirektional dar (siehe Abbildung 1).

Hingegen interpretieren wir die weiteren von der Darstellung erfassten Kontakte als reziprok, da sie sich im Rahmen von freundschaftlicher Intimität,

häufig als gesellige Abendgesellschaften realisieren. Dies gibt genügend Anlass, ihre wechselseitigen Bedeutsamkeit anzunehmen. Die Intensität der Beziehung steht in einem proportionalen Verhältnis zur Linienbreite in der Abbildung.

Im Fall von Walter Blumenfeld (Psychologe), Harry Dember (Physiker) und Johannes Kühn offenbart sich die „Multiplexität“ der Beziehungsdimension: sie sind private Freunde Klemperers und zugleich seine Kollegen an der Hochschule. Die Intensität der Bekanntschaft zu Kühns und Kaufmanns ist, entsprechend der Häufigkeit ihrer Erwähnung im Tagebuch, die geringste, während die Treffen mit Blumenfelds und Dembers häufig stattfinden, übertroffen nur von den qualitativ engsten Kontakten zu Gusti Wieghardt, seit Mitte der zwanziger Jahre enge Freundin der Klemperers, und der Chirurgin Annemarie Köhler, die schon seit deren Leipziger Zeit (1916-1918) mit den Klemperers befreundet ist⁷⁴.

Als wichtigste Bezugsperson erscheint aber Klemperers Ehefrau Eva (siehe oben), mit der er häufig das Kino besucht, der er oft vorliest und mit der er gemeinsam die soziale Umwelt beobachtet und kritisiert. Mit seinen allesamt älteren Geschwistern kommuniziert Klemperer nur sporadisch. Sein nächst älterer Bruder Berthold ist bereits 1931 verstorben, seine warme Schwester Hedwig schon 1893. Die übrigen fünf Geschwister empfindet er als zu karrieristisch (Georg), schwätzerisch (Felix) oder einfältig (Valeska); seine Schwester Grete betrachtet die Umwelt der Familie selbst als Idiotenheim. Hinzu kommt, dass sich seine Familie unter der Ägide seines ältesten Bruders Georg zur Beziehung zu Eva und der Heirat stets ablehnend geäußert hatte⁷⁵.

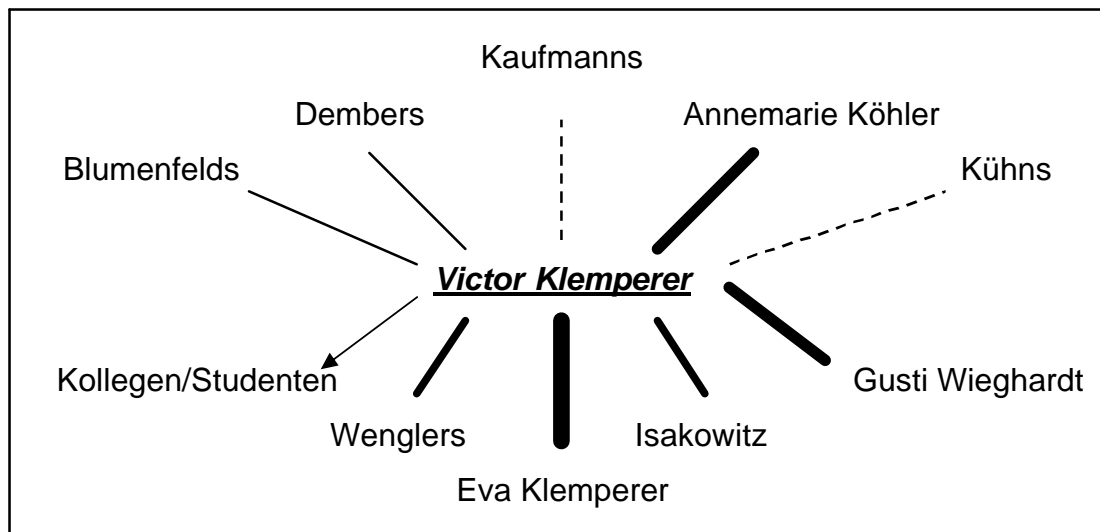
Bis Ende 1935 hat Victor Klemperers Beziehungsnetzwerk infolge der nationalsozialistisch initiierten gesellschaftlichen Transformationen erhebliche Risse erlitten (siehe Abbildung 2). Die akademischen Kontakte beschränken sich seit seinem Rauswurf vornehmlich auf Korrespondenzen mit bereits emigrierten oder ausländischen Akademikern, in Hoffnung auf eine Professur im Exil. Blumenfelds leben ebenso wie Dembers bereits außer Landes, beide lockern das Netzwerk. Von seinen früheren Studentinnen sind ihm nur Susi

⁷⁴ Vgl. Klemperer, Victor: Tagebücher 1933-1934, S. 181 (Wieghardt) und 176 (Köhler).

⁷⁵ Vgl. Jacobs, Peter: Victor Klemperer, S. 156 ff.

Hildebrandt und Ursula Winkler „treu geblieben“⁷⁶; sie verkehren zuweilen bei den Klemperers.

Abbildung 2: Ausschnitt des ego-zentrierten Netzwerkes von Victor Klemperer (Ende 1935)⁷⁷



Den Kontakt zu den Familien Kaufmann und Kühn hat Klemperer wegen ihres politischen Gebarens abgebrochen. Während ihm Kühns aufgrund ihrer gelösten Haltung hinsichtlich des Nationalsozialismus unerträglich geworden sind, gilt das gleiche in schärferer Form für die „jüdische“ Familie Kaufmann, die für ihre „arischen“ Freunde, von denen sie nun gemieden werden, noch Verständnis erbitten:

„Menschen: Es kam zum endgültigen Bruch mit Kaufmanns, die jetzt Dresden verlassen und nach Palästina emigrieren. Ihr ekelhaftes Lavieren und In-den-Arsch-aller-Leute-Kriechen und Bildung affichieren und Toleranz, und Geizig- und Taktlossein“⁷⁸.

Zu den in der Abbildung nicht noch einmal angeführten Verlusten gehört auch der oben erwähnte des „Ziehsohns“ Thieme. Intakt geblieben sind Klemperers Beziehungen zu seiner Frau Eva, zu Gusti Wieghardt, zu Annemarie Köhler („sie zählt zu unseren Getreuesten“⁷⁹), aber auch der sehr intensive,

⁷⁶ Klemperer, Victor: Tagebücher 1935-1936, S.66.

⁷⁷ Die gestrichelte Linie markiert das (vorläufige) Ende einer Beziehung. Es verdeutlicht zugleich, dass die betroffenen Personen im weiteren Sinne noch zum Netzwerk gehören, da man sie „von früher“ kennt und wieder Kontakt zu ihnen aufnehmen kann.

⁷⁸ Ebd., S. 64 f.

⁷⁹ Ebd., S.67.

freundschaftliche Kontakt zu den in der Abbildung nur aus Platzgründen nicht eigens erwähnten „anständigen“ Köhlers hat Bestand.

Zu Klemperers engerem Netzwerk gehören seit 1935 aber auch zwei weitere Familien, zum einen die Familie des Zahnarztes Erich Isakowitz, den Eva in diesem Jahr mehrfach konsultieren musste, zum anderen der Gymnasiallehrer Heinrich Wengler und seine Schwester Ellen. Gleichwohl befinden sich diese Kontakte trotz ihrer recht hohen Frequenz (insbesondere mit Isakowitz) noch im Maturationsstadium.

In conclusio betrachtet, hat das soziale Netzwerk Victor Klemperers zwischen Anfang 1933 und Ende 1935 erheblichen Schaden erlitten. Der (teilweise)⁸⁰ Verlust von vier etablierten Freundschaften kann durch zwei neue befreundete Familien nicht aufgewogen werden. Überdies hat Klemperer mit seinen akademischen Verpflichtungen auch einen Großteil seiner diesbezüglichen Kontakte verloren, wie auch die Nichtbeachtung während des Philologenkongresses zeigt. Dieser Umstand wiegt umso schwerer, als der leistungsorientierte Aufstieg und dessen soziale Akzeptanz einen bedeutsamen Aspekt seiner Projektion von nationaler Identität kennzeichnen. Nicht nur von dieser Seite erfährt seine Vorstellung von nationaler Identität Schwächung, auch andere wichtige Elemente seines ego-zentrierten Netzwerkes tragen wenig zu dessen Protektion bei: seine Freundin Gusti Wieghardt vertritt marxistische Denkprämissen und stützt somit kollektiv-materialistische Identitätsbestimmungen, die mit Klemperers ideell-voluntaristischer Auffassung kollidieren. Das Ehepaar Isakowitz partizipiert überzeugt an der jüdischen Religionsausübung und fördert somit in Klemperers Augen indirekt die Festigung der nationalsozialistischen Unterscheidung Jude/Arier.

Die nationalsozialistische Stigmatisierung Victor Klemperers als Juden führt zu dessen zunehmenden beruflichen und privaten Isolation. Wegen dieser beiden Prozesse sieht sich Klemperer beständig mit den propagandistischen Identitätsdefinitionen des NS-Regimes und ihren sozialen Auswirkungen konfrontiert, ohne dass ein starker sozialer „Schutzschild“ im Sinne von bestätigenden Kommunikationen seitens enger Bekannter seine Identitäts-

⁸⁰ Auch die ausgewanderten Familien werden hier als Verlust gewertet, da sie nicht mehr zu einem solchen intensiven Erfahrungs- und Gedankenaustausch beitragen können, der einer „Schutzschild“-Funktion angemessen wäre.

auffassung stabilisiert. Insofern nimmt es nicht wunder, wenn Klemperer im Juli 1935 selbstzweifelnd notiert:

„Meine Prinzipien über das Deutschtum und die verschiedenen Nationalitäten sind ins Wackeln geraten wie die Zähne eines alten Mannes.“⁸¹

5 Résumé

Die eingangs formulierte Hypothese, wonach die nationalsozialistische Stigmatisierung Klemperers sukzessive auch zu dessen kommunikativer Isolierung und zur Beschädigung seiner Auffassung von nationaler Identität führt, hat sich im Fortgang dieser Untersuchung bestätigt.

Tagebücher „[...] geben oft im selben Text zwei Wahrheiten wieder: die Spuren der Geschichte und zugleich die Interpretation der Spuren, die stets aus dem Wahrnehmen und Mithandeln folgen.“⁸² Gemäß dieser quellenkritischen Assertion erwiesen sich die Tagebücher Klemperers als nachgerade paradigmatisch geeignetes Material einer Stigma-Analyse, eben weil sie die Lebensumstände eines jüdischen Professors in Deutschland Anfang der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts im Medium des subjektiven Erlebens und der psychischen Verarbeitung dokumentieren. Da die Wahrhaftigkeit des Inhalts der Tagebucheinträge anhand der posthumen Publikation und des intimen Inhalts der Tagebücher plausibilisiert werden konnte, ließen sich ihnen nun die Reaktionen Klemperers auf seine prekär gewordene persönliche Identität entnehmen.

In Form von biographischen Wegmarken zeigte die Untersuchung die Genese der klempererschen Auffassung von nationaler Identität auf. Hierbei erwiesen sich seine Herkunft aus einer bürgerlich-liberalen, gebildeten jüdischen Familie sowie die Sozialisation in einem der Modernisierung geschuldeten Zeitalter hoher sozialer Mobilität als wichtige Bedingungsgrößen eines durch die Aufklärung geprägten ideellen Identitätsverständnisses, das Deutsch-Sein vornehmlich mit Lessings Werten der Humanität und der Toleranz assoziiert. Dieses Verständnis steht der rassistisch-biologistisch begründeten nationalsozialistischen Variante unvereinbar gegenüber.

⁸¹ Ebd., S. 41.

⁸² Hüttenberger, Peter: Tagebücher, S. 43.

In diesem Umstand offenbarte sich zugleich ein vermeintlicher Mangel der Stigmatheorie Goffmans. Dort residiert das Stigma in einer pluralistisch-demokratischen Gesellschaftsordnung, in der sich Normalitätsdefinitionen in Relation zu bestimmten gesellschaftlichen Teilbereichen relativ unabhängig voneinander entwickeln können und dem stigmatisierten Individuum eine Vielzahl von funktional äquivalenten Kompensationsmöglichkeiten wie Gruppenbildung oder Geheimhaltung eröffnet werden. Hingegen lebt Klemperer in einer totalitären Gesellschaft, deren politisches System seine Identitätsbestimmung allen Gesellschaftsbereichen als absolutes Kriterium der Zugehörigkeit oktroyiert. Es erwies sich daher als sinnvoll, den Stigmabegriff um die Attribute „hegemonial“ und „hermetisch“ zu ergänzen. Diese komplementären Begriffe weisen auf den Primat einer Unterscheidung (hier: Jude/Arier) bei der Identitätsbestimmung (hegemonial) wie auf die Unmöglichkeit, sich dieser somit universell verwendeten Unterscheidung innerhalb des totalitären Systems (hier: Deutschlands) zu entziehen (hermetisch), hin⁸³.

Die Modifikationen im theoretischen Ansatz fruchteten schon bei der Analyse der Mediennutzung Klemperers: in Deutschland ist er während der NS-Zeit einem zentral gesteuerten, propagandistischen Mediensystem und seinen mannigfaltigen Stigmatisierungen ausgesetzt. Wegen der medial allgegenwärtigen Propagandamaschinerie versucht Klemperer, sich außerdem aus einer Vielzahl von Quellen im Modus der interpersonalen Kommunikationen über relevante Geschehnisse zu informieren. Zugleich reduzieren seine Frau Eva und er frühzeitig die vormals nahezu wöchentlichen Kinobesuche unter anderem auch aufgrund der zunehmenden Politisierung der cineastischen Stoffe beträchtlich.

Im Einklang mit der Stigmatheorie Goffmans steht Klemperers teils sehr offensiver Umgang mit seinem Stigma, verbunden mit der Weigerung, den Nationalsozialismus als kompetente Instanz der Normalitätsdefinition zu akzeptieren und mit der recht offenen Ablehnung derjenigen Menschen, die es doch tun. Ebenso kongruiert Klemperers Phase der reflexiven

⁸³ Hier scheint eine wichtige Bemerkung vonnöten: auch das totalitäre System mitsamt der ihm eigenen Identitätsannahmen ist natürlich ebenso wie die pluralistische Gesellschaft eine aus sozialer Evolution resultierende Konfiguration, die weiterhin sozialer Dynamik (=dem Spiel heterogener bzw. *pluraler* sozialer Kräfte) unterliegt. Der Unterschied besteht nur in dem Zufall, dass es einer sozialen Kraft (dem Nationalsozialismus) gelingt, zeitweise seine Denkmatrix gesamtgesellschaftlich zu verankern.

Hospitalisierung und ihr Resultat, die neue Lebensphilosophie, die den zeitlichen Horizont auf Folgetag einschränkt, als Folge spontaner Stigmatisierung, mit Goffmans Angaben. Die Pointe liegt hier aber in der Paradoxie, dass ein *phylogenetisches* Stigma *plötzlich* erworben wird. Die Paradoxie lässt sich wiederum durch das Faktum der totalitär-politischen Stigmatisierung, die erst mit der Installation des totalitären Regimes beginnt, auflösen. Diesem Faktum verdankt sich auch die nur geringe Zahl an Kompensationsstrategien, welche Klemperer zur Verfügung stehen. Wegen der staatlichen Repressionen und der erzwungenen Uniformität von sozialen Organisationen kann er nur privativ kompensieren. Offenes Auflehnen gegen die Stigmakonstrukteure kommt auch wegen der staatlichen Monopolisierung der Massenmedien nicht in Frage. So flüchtet Klemperer sich denn auch in die intensive Arbeit an extrem zeitaufwendigen romanistischen Projekten.

Der direkte Zusammenhang von Stigmatisierung und kommunikativer Isolierung im totalitären System offenbarte sich nicht allein in der politisch bedingten Emigration wichtiger Freunde, nicht nur im staatlich forcierten Verlust seiner Position als Hochschullehrer, der seinen sozialen Radius stark verengt sowie der Ignoranz, die viele (ehemalige) Kollegen dem Juden Klemperer entgegenbringen und die den neu eingeführten Begriff der Stigma-Expansion rechtfertigt. Überdies führt die hegemoniale Stigmatisierung Klemperers durch das nationalsozialistische Regime nämlich auch zu einer Neu-Justierung seiner Kriterien für nahe soziale Kontakte, in deren Zentrum die politische Einstellung rückt. Klemperer bricht den Kontakt zu bekennenden Nazi-Sympathisanten, wie seinem „Ziehsohn“ Thieme, ab. Dies hat die Verkleinerung des Freundeskreises der Klemperers, verbunden mit der Einschränkung der ritualisierten Abendgesellschaften⁸⁴, zur Folge.

In dem Ausschnitt des ego-zentrierten Netzwerkes Klemperers konnte die Mutation von einem festen, engmaschigen Netzwerk zu einem der groben und brüchigen Art optisch dargelegt werden. Dieses Netzwerk gibt nur schwerlich noch einen „Schutzschild“ vor den propagandistisch verbreiteten Identitätsdefinitionen der Nationalsozialisten ab. Vielmehr ist seine ideelle

⁸⁴ Die Abendgesellschaft ist in einem sozio-ethnologischen Modell, welches den Vergemeinschaftungsgrad von Personen oder Gruppen anzugeben vermag, als Kommensalität gefasst und dient in jenem Modell als zuverlässiges Indiz für die emotionale Integration der beteiligten Individuen. Vgl. u.a.: Reinhold, Gerd [Hrsg.]: Soziologie-Lexikon, 4. Auflage, München 2000. Oder: Fischer, Hans [Hrsg.]: Ethnologie. Einführung und Überblick, 3. Aufl., Berlin 1992.

Auffassung von nationaler Identität nunmehr permanent mit ihrem rassistischem Gegenstück konfrontiert und stetigem Zweifel ausgesetzt.

Doch nicht nur die private Kompensationsstrategie der rigorosen Fortführung wissenschaftlicher Forschung, sondern das Tagebuch-Schreiben an sich, die reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, das „Schreiben als Selbstmitteilung und Selbstvergewisserung“⁸⁵, dürfte ihm dabei helfen.

Ein Desiderat weiterer Forschung bleibt auf theoretischer Ebene, die neuen begrifflichen Dispositionen der Stigmatheorie mit weiterer empirischer Plausibilität zu unterfüttern, um die Theorie für totalitäre Systeme insgesamt fruchtbar zu machen. Hinsichtlich Victor Klemperers wäre es von besonderem Interesse zu erforschen, ob und wie er seine liberale Identitätsauffassung im totalitären und gleichfalls von kollektivistischen Identitätsnormen geprägten System der DDR aufrechterhalten konnte.

⁸⁵ Kapp, Volker: Von der Autobiographie zum Tagebuch (Rousseau-Constant). In: Hahn, Alois/Kapp, Volker [Hrsg.]: Selbstthematization und Selbstzeugnis: Bekenntnis und Geständnis, Frankfurt am Main 1987, S. 304.

6 Literatur

Berger, Thomas: Der Nationalsozialismus, Berlin 1986.

Beyme, Klaus von: Der Gesetzgeber. Der Bundestag als Entscheidungszentrum, Opladen 1997.

Bonfadelli, Heinz: Einführung in die Medienwirkungsforschung: Basiskonzepte und theoretische Perspektiven, Zürich 1998.

Burkhardt, Roland/Hömburg, Walter [Hrsg.]: Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung, 2. Aufl., Wien 1995.

Derrida, Jacques: Grammatologie, Frankfurt am Main 2003.

Die Zeit: http://www.zeit.de/2005/21/Titel_2fAly21 (letzter Zugriff: 23/02/2005).

Diekman, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 8. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2002.

Droysen, Johann Gustav: Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte, 8. Aufl., München 1977.

Fischer, Hans [Hrsg.]: Ethnologie. Einführung und Überblick, 3. Aufl., Berlin 1992.

Foucault, Michel: Archäologie des Wissens, 12. Aufl., Frankfurt am Main 2005.

Friedrich, Ruth Andreas: Der Schattenmann. Tagebuchaufzeichnungen 1938-1945, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1983.

Früh, Werner/Schönbach, Klaus: Der dynamisch-transaktionale Ansatz : Eine Zwischenbilanz. In: Publizistik, 50. Jg., Heft 1, 2005, S. 4-20.

Gerstenberger, Heide: »Meine Prinzipien über das Deutschtum und die verschiedenen Nationalitäten sind ins Wackeln gekommen wie die Zähne eines alten Mannes«. Victor Klemperer in seinem Verhältnis zu Deutschland und zu den Deutschen. In: Heer, Hannes (Hrsg.): Im Herzen der Finsternis. Victor Klemperer als Chronist der NS-Zeit, Berlin 1997, S. 10-20.

Glaserfeld, Ernst von: Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme, Frankfurt am Main 1997.

Goffman, Erving: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt am Main 1967.

Goffman, Erving: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag, 2. Aufl., München/Zürich 2004.

Gross, Stefan: Ernst Robert Curtius und die deutsche Romanistik der Zwanziger Jahre. Zum Problem nationaler Images in der Literaturwissenschaft, Bonn 1980.

Habermas, Jürgen: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt am Main 1983.

Hockerts, Hans Günter: Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 28. Jg., B28, 2001, S. 15-30.

Hölscher, Lucian: Neue Annalistik. Umriss einer Theorie der Geschichte, Göttingen 2003.

Hüttenberger, Peter: Tagebücher, In: Rusinek, Bernd.-A.: Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt Neuzeit, Paderborn 1992.

Jacobs, Peter: Victor Klemperer. Im Kern ein deutsches Gewächs, Berlin 2000.

Jansen, Dorothea: Einführung in die Netzwerkanalyse, 2. Aufl., Opladen 2003.

Kapp, Volker: Von der Autobiographie zum Tagebuch (Rousseau-Constant). In: Hahn, Alois/Kapp, Volker [Hrsg.]: Selbstthematization und Selbstzeugnis: Bekenntnis und Geständnis, Frankfurt am Main 1987.

Klemperer, Victor: Die moderne französische Prosa (1870-1920), Leipzig 1923.

Klemperer, Victor: Romanische Sonderart. Geistesgeschichtliche Studien, München 1926.

Klemperer, Victor: Die moderne französische Lyrik von 1870 bis zur Gegenwart, Leipzig 1929.

Klemperer, Victor: Leben sammeln, nicht fragen Wozu und Warum. Tagebücher 1918-1924. Herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser, Berlin 1996.

Klemperer, Victor: Tagebücher 1933-1945. Herausgegeben von Walter von Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, Berlin 1998.

Kott, Sandrine: Entpolitisierung des Politischen. Formen und Grenzen der Kommunikation zwischen Personen in der DDR. In: Föllmer, Moritz [Hrsg.]: Sehnsucht nach Nähe. Interpersonale Kommunikation in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert, Stuttgart 2004.

Krippendorff, Klaus: Der verschwundene Bote. Metaphern und Modelle der Kommunikation. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried [Hrsg.]: Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.79-113.

Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, 2. erw. Aufl., Opladen 1996.

Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Darmstadt 2002.

Meister, Klaus: Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Antike, Paderborn 1997.

Merten, Klaus: Kommunikation. Eine Begriffs- und Prozessanalyse, Opladen 1977.

Meyen, Michael: Einschalten, Umschalten, Ausschalten? Das Fernsehen im DDR-Alltag, Leipzig 2003.

Nerlich, Michael: Romanistik. Von der wissenschaftlichen Kriegsmaschine gegen Frankreich zur komparatistischen Konsolidierung der Frankreichforschung. In: Romanische Zeitschrift für Literaturgeschichte, 20. Jg., Heft 3/4, 1996, S. 396-436.

Nerlich, Michael: Victor Klemperer – Romanist. In: Lendemains, 21. Jahrgang, Heft 82/83, 1996.

Nerlich, Michael: Victor Klemperer Romanist oder Warum soll nicht einmal ein Wunder geschehen? In: Heer, Hannes: Im Herzen der Finsternis. Victor Klemperer als Chronist der NS-Zeit, Berlin 1997, S. 35-48.

Nowojski, Walter: Victor Klemperer. Romanist – Chronist der Vorhölle, Teetz 2004 (Jüdische Miniaturen. Herausgegeben von Hermann Simon. Band 9: Victor Klemperer (1881-1960)).

Reinhold, Gerd [Hrsg.]: Soziologie-Lexikon, 4. Auflage, München 2000.

Rieker, Yvonne: »Sich alles assimilieren können und doch seine Eigenart bewahren«. Victor Klemperers Identitätskonstruktion und die deutsch-jüdische Geschichte. In: Heer, Hannes: Im Herzen der Finsternis. Victor Klemperer als Chronist der NS-Zeit, Berlin 1997, S. 21-34.

Rötzer, Hans Gerd: Geschichte der deutschen Literatur, Bamberg 1996.

Rüsen, Jörn: Begriffene Geschichte. Genesis und Begründung der Geschichtstheorie Johann Gustav Droysens, Paderborn 1969.

Rüsen, Jörn: Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik. Band I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1983.

Schenk, Michael: Mediennutzung und Medienwirkung als sozialer Prozeß.
In: *Sarcinelli*, Ulrich [Hrsg.]: Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft, Bonn 1998, S. 387-407.

Schmidt, Siegfried J.: Kalte Faszination. Medien, Kultur, Wissenschaft in der Mediengesellschaft, Weilerswist 2000.

Schmidt, Siegfried J.: Geschichten und Diskurse. Abschied vom Konstruktivismus. Mit einem Vorwort von Mike Sandbothe, Reinbek bei Hamburg 2003.

Schmidt, Siegfried J./Zurstriege, Guido: Orientierung Kommunikationswissenschaft. Was sie kann, was sie will, Reinbek bei Hamburg 2000.

White, Hayden: Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa, Frankfurt am Main 1994.

Wilke, Jürgen: Pressegeschichte. In: Noelle-Neumann, Elisabeth/Schulz, Winfried/Wilke, Jürgen [Hrsg.]: Fischer Lexikon Publizistik, Massenkommunikation, Frankfurt am Main 2002, S. 460-492.